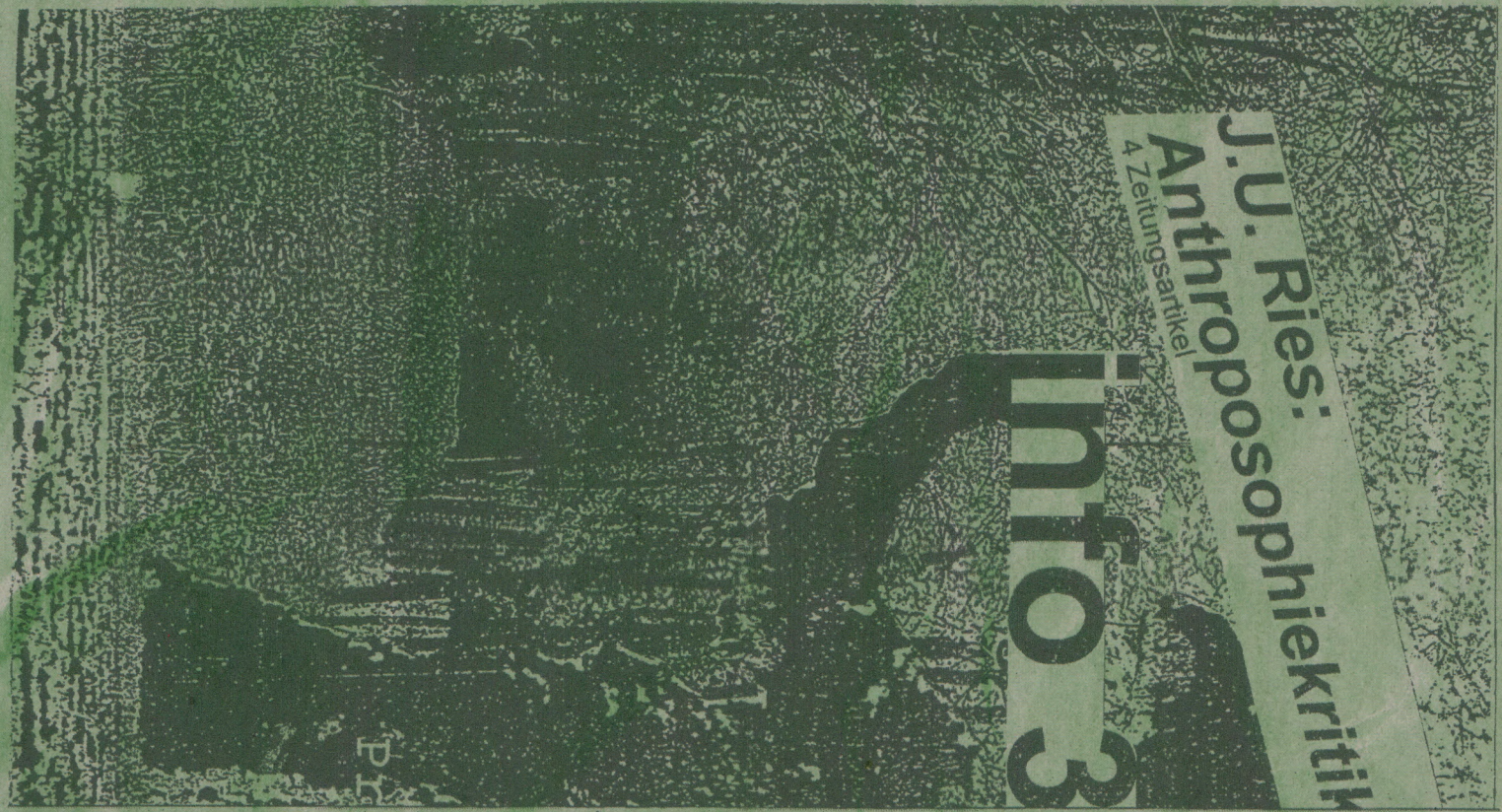
Projekt Utopie



intro 3

J.U. Ries:
Anthroposophiekritik
4 Zeitungsartikel

Eine langersehnte Kritik der Anthroposophie

Hier soll ein Aufsatz von Jens Uwe Ries zur Diskussion gestellt werden, der in einem geplanten, umfangreichen Buch über die esoterischen Leidenschaften unserer Mitmenschen erscheinen soll. Wer mit dem Autor in Briefkontakt treten will, hier seine Adresse: J.U. Ries. Harlemdner 38 2280 Westerland. Wenn ein Buch schon in der Entstehung diskutiert wird, reift es besser. Vor Jahren hat Renés Vorgänger im Ökojournal, Peter Brenner, die Schrift «Abschied von der Anthroposophie» veröffentlicht (den Nachdruck derselben gibt's für 2.– beim Packpapier Verlag, Postf. 1811, 4500 Osnabrück). Nun verspricht Jens' neues Buch mit seiner ausführlichen Kritik u.a. an Waldorfschule, Erziehung, Kunstbegriff, Soziallehre, Rassenideologie und Geschichtsverständnis der Anthroposophen eine lang ersehnte Auseinandersetzung zu werden. Vorbestellungen können beim Packpapier Verlag gemacht werden – denn eine aufwendige Werbeaktion wird's nicht geben. Jens Uwes literarische Schreibweise, die bei einem solchen Gegenstand überraschen mag, rührt daher, daß er eigentlich mehr in der Literatur zu Hause ist und weniger ein sozialkritisches Werk zu schreiben beabsichtigt, als daß er den Ideen und Beweggründen seiner Mitmenschen nachspüren will.

Eine Demontage Steiners ist unbedingt vonnöten. Vielleicht ist er nicht nur der Verführer, von dem Thomas Mann in «Mario und der Zauberer» so trefflich schreibt (unbedingt nach diesem Artikel zu lesen!). Denn Steiner begnügt sich nicht damit, das einfache Volk in seinen Bann zu ziehen. Er hat das Mittel gefunden, Hokus Pokus für Intellektuelle und bessere Kreise zu machen. Das Phänomen Steiner ist bestens mit Rasputin zu vergleichen, nur daß jener das Unglück hatte, vor Beendigung seines Gotteswerkes umgebracht zu werden. So wie wir lernen sollten, in Rasputin mehr als einen Verrückten zu sehen, so sollten wir in Steiner mit der Nüchternheit eines Thomas Mann einen geschickten Gaukler erkennen.

Hermann Cropp

«Frei werden von etwas, heißt auch losgelassen sein. Das macht zunächst leer, wenn es auch eine saubere Leere sein kann, worin es ehrlich hergeht. Wichtig aber wird sogleich hernach, wohin und wozu das Lossein loslegt. Und nicht minder wichtig wird in unserem Fall hier, nach echtem Schluß mit Geheucheltem, ob da nicht auch selber Echtes ausgelassen wurde.» (Ernst Bloch, Atheismus im Christentum)

Bloch wendet sich in diesem Buch vor allem gegen das «dürre, enge Neinsagen um jeden Preis». Das soll hier möglichst nicht geschehen. Die Suche nach dem «Echten» ist schon eher mein Fall – dabei kann es aber nicht ausbleiben, als unecht Erkanntes auch so zu benennen.

«Es war eine Katastrophe. Alle meine Hoffnungen, Ideale und Vorstellungen, endlich das «richtige» Leben gefunden zu haben, waren zerstört. Ich stand am absoluten Nullpunkt meines Lebens ...» «Ich fand also zunächst einmal keine Gruppe, der ich mich anschließen konnte.» «Das Gefühl völliger Kraftlosigkeit überfiel mich, nachdem meine äußeren Lebensverhältnisse einigermaßen geordnet waren und ich in meiner Wohnung hockte – ohne eine neue Perspektive für mein Leben erblicken zu können. – Worauf sollte ich noch zuleben?»

Dies sind Aussagen aus der im Brunnen Verlag erschienenen Schrift, «Von Rudolf Steiner zu Jesus Christus». Christus (so weit ich beurteilen kann in diesem Fall ein recht strenger Herr) wird hier schließlich glücklich gefunden. Es hätte wahrscheinlich auch jemand anderer sein können.

Rudolf Steiner war es offenbar deshalb nicht, weil dort keine schnelle «Erlösung» winkte: «Konnte ich denn jemals auf ein Ende meiner Inkarnationen hoffen, wenn ich selbst in einem Leben mit so vielen Chancen der geistigen Weiterentwicklung ... schon so viel falsch machte, so viel Schuld anhäufte? ... Es war ja nicht nur so, daß man in dem einen Leben die Schuld aus dem vorange-

henden abzutragen hatte, sondern es kam ja auch in jedem weitern Leben neue Schuld hinzu. Ich würde wohl ewig wieder neu zur Welt kommen müssen, ohne Hoffnung, jemals vollkommen zu sein. Eine entsetzliche Aussicht!» Lösung: «Sein Leben der Führung Jesu zu unterstellen.» «Daß ich eine Hilfe brauchte, die menschliche Möglichkeiten übersteigt, wenn ich den positiven Regungen meines Gewissens wirklich folgen soll.» «... wenn ich zu Jesus gehe mit meiner Schuld ... dann vergibt er mir, dann macht er mich wieder heil.» Nicht fehlt dann das neue Wohlgefühl nach der Reinigung des schmutzigen Seelenhauses, welches natürlich immer wieder gereinigt werden müsse.

Es bleibt dabei: Die Suche kann ich sehr gut nachempfinden. Es fehlt etwas. Das «Gefundene» allerdings ist mir meist suspekt, denn: «Sie erzählte mir von ihrem Leben mit Jesus Christus», wie in diesem Falle, kann doch wohl nicht der Weisheit letzter Schluß sein.

Walter Kugler beginnt das Kapitel «Wiederverkörperung und Schicksal» seines Buches «Rudolf Steiner und die Anthroposophie» mit den Fragen «Wer sind wir? Wo kommen wir her? Wohin gehen wir?», die Ernst Bloch dem «Prinzip Hoffnung» voranstellt, um dann zu sagen, Bloch hätte die Antwort nicht gegeben (nebenbei, ohne auch nur einen Gedanken Blochs zu erwähnen), aber Steiner sei in bezug auf die Klärung dieser Fragen «nicht nur vielleicht der konsequenteste (wußte er doch «genau» zu benennen, wer in vorangegangenen Leben welche Rolle gespielt hatte) unter einer Reihe von anderen bedeutenden Persönlichkeiten der Geistesgeschichte, sondern auch der radikalste.» Einmal davon abgesehen, daß ich mich dem «Glauben», Steiner habe die Antworten gegeben, nicht anschließen kann, wäre es mir ohnehin suspekt, wenn jemand von sich behauptet, er wisse «die Antwort».

Etwas wie Seele?

Es steht vor mir
ein alter Mensch
eine alte Frau
mit schief geratenem Gesicht.
Runzlig ist die Haut und
nicht beschreiben mag ich
die gänzlich aus der Form geratenen Beine.
Aus ihren Augen aber leuchtet
die ewig junge Seele.

Nein, so ist es nicht.
Das scheint eher eine Floskel zu sein
aus einer Zeit
in der dem Alter
eine andere Bedeutung gegeben wurde.
Auch unabhängig vom Alter
gibt es Gesichter,
die kaum Menschliches aufweisen,
mögen nun Alkohol und Enttäuschung,
Gewinnsucht oder die Arbeit
mit giftigen Substanzen daran gefressen haben.

Die Seele also
Besteht sie weiter und weiter fort
von Leben zu Leben im Leben,
während der Körper
beständiger Veränderung
unterworfen ist?

Was mich selbst angeht, so liefen mir in der Zeit der «Lebenskrise» die Mormonen über den Weg. Da ich gerade (18 Jahre alt) im Begriff war, an unserer Sterblichkeit zu verzweifeln, hatten sie mich bald so weit, in meinem Zimmer einen Lichtbildervortrag über Jesus in Amerika halten zu dürfen. Die Mitbewohner meiner Wohngemeinschaft waren einigermaßen überrascht, diese Gesellschaft in meinem Zimmer anzutreffen. Noch mehr verwundert dürften die «Genossen» der «K-Gruppe» gewesen sein, als ich das Falzen und Zusammenlegen der «Metallarbeiter-Zeitung» unterbrach, um ein Treffen der Mormonen aufzusuchen. Mich schreckte dann die Unfreiheit und Verklemmtheit dort doch zu sehr ab, so daß diese Phase schnell überwunden war. Eine einige Jahre später folgende «Lebenskrise» ließ mich schon nicht mehr nach einer Erlösungsreligion suchen, da mir das versprochene Leben nach dem Tod eher noch unheimlicher erschien als der Tod selber.

Ähnlich wie der «reale Sozialismus» als Prüfstein für sozialistische Theorie genommen wurde, wären die anthroposophischen Einrichtungen vielleicht als Ansätze zur «realen Esoterik» zu bezeichnen.

Es ist mit dieser Lehre in manchem durchaus ähnlich wie mit dem Christentum: Da gibt es Päpste und Befreiungstheologen. Ich kenne Menschen, die mit der Anthroposophie sympathisieren (Anthroposophen nennen sich wenige) und so leben, daß sie treffender charakterisiert würden mit dem, was im landläufigen Sinne unter «Materialist» ver-

standen wird. Dann gibt es noch die unpolitischen «Schwarmgeister» sowie einige sehr seltsame Erscheinungen, die sich als Meister feiern lassen (bis hin zur Aufforderung, die «Jünger» möchten dem Meister die Schuhe binden, wie mir berichtet wurde) – aber eben auch engagierte demokratische Menschen.

Welcher Steiner darf's denn sein?

Friedrich Hiebel scheint Steiner als «Gründer» der *«sinnenfreien Ideen-Erfassung»* zu lieben. In der Einleitung zu «Rudolf Steiner: Der anthroposophische Weg» (Fischer Verlag, Reihe Perspektiven der Anthroposophie) schreibt er: *«Es gibt, namentlich innerhalb unseres Jahrhunderts, eine größere Anzahl von Persönlichkeiten, die sich auf Einsichten ihrer Sehergaben zu bestimmten Kulturmissionen berufen fühlen. Was unterscheidet Rudolf Steiner von allen Heilsaposteln und Kultpredigern, Okkultisten und Mystikern östlicher oder westlicher Herkunft grundsätzlich, von vornherein und ein für allemal? Bringen wir es auf die einfachste Formulierung, die alle weiteren Subtilitäten einzuschließen vermag: Er drang von Anfang an mit seinen seherisch veranlagten Seelenkräften in die Denkdisziplinen der höheren Mathematik ein und beschäftigte sich erkenntnismäßig als Naturwissenschaftler mit den physikalischen Gesetzmäßigkeiten der Elektrizitätslehre, um auf der Basis dieser Erkenntnisgrundlage methodisch die verborgenen Schichten des Seelenseins und Geisteswirkens Schritt für Schritt zu enthüllen.»* Damit zitiert er Steiner: *«Lerne an der Mathematik, dich frei zu machen von den Sinnen, dann kannst du hoffen, zur sinnenfreien Ideenerfassung aufzusteigen – das wollte Plato seinem Schüler einprägen.» «Unter all den mannigfaltig auftretenden Okkultisten, die ihre Heilpraktiken und Seelenübungen anpreisen, unterscheidet sich Rudolf Steiner aus unvergleichlicher Distanz geistiger Überhöhung, weil er den Weg des unbeirrbaren Denkers mit beispielloser Folgerichtigkeit von allem Anfang bis zum letzten Ende geht.»*

Manche Steiner-Anhänger sind offensichtlich gern in einer Flut von wohlformulierten Begrifflichkeiten zu Hause, die schwer erkennen lassen, wo sie sich tatsächlich befinden, was ihre Meinung zu einigen Geschehnissen auf der «niederen» politischen Ebene ist. Bricht einmal doch etwas hervor, so ist es oft erschreckend gewöhnlich bis konservativ. Darauf angesprochen, flüchten sie wieder ins Allgemeine, wo sie niemand «dingfest» machen kann.

Meine Kritik (und stellenweise auch mein Spott) richtet sich gegen die Ideologie des «Menschenführertums», nicht gegen von meiner Überzeugung abweichende Vorstellungen.

Es soll hier nicht der Eindruck erweckt werden, es sei von vornherein mit einem fertigen Konzept gearbeitet worden. Ich taste mich an ein Urteil heran. Beispielsweise stolperte ich über den Vorwurf Blochs, es handle sich bei Steiners Theorien teilweise um präfaschistische Vorstellungen. Das erschien mir, ähnlich wie Blochs Vorwurf gegen Jung, als übertrieben, nicht gründlich genug «recherchiert». Leider mußte ich ihm aber nach der Lektüre von «Aus der Akasha Chronik» recht geben. Dennoch ist das alles nicht so leicht «abzuhaken», wie Bloch selber anmerkt. So spricht Steiners Warnung vor dem «Gewaltmenschen» gegen eine allzu schnelle Aburteilung. Andererseits stieß ich aber zum Beispiel bei dem Versuch, Näheres über C. G. Jungs Verstrickung in den Nationalsozialismus herauszubekommen, auf den Namen Adolph Weizsäcker. Weizsäcker war *«von 1940-42 Referent für anthroposophische Heilerziehung, verantwortlich für die anthroposophischen Heime.»* (Regine Lockot: *«Erinnern und Durcharbeiten»*, S. 339). Weizsäcker stellte 1933 in einem Radiointerview C.G. Jung dem deutschen Publikum als den Mann vor, der, so der Ansager vorweg, der *«zersetzenden»* Psychoanalyse Freuds seine *«aufbauende Seelenlehre entgegengestellt hat.»*

Weizsäcker war im Vorstand der C.G.-Jung-Gesellschaft sowie Mitglied im Reichsausschuß der Deutschen Gesellschaft für Psychotherapie. Wichtig ist, sich ins Gedächtnis zu rufen, was für eine Politik gegenüber der Psychoanalyse betrieben worden war. Es handelt sich hierbei nicht nur um die Definierung unterschiedlicher Standpunkte, sondern um den Versuch der Ausrottung des Entgegengesetzten bis hin zur Vernichtung der sie vertretenden Personen. Es ist schwer herauszubekommen, welche Rolle die Anthroposophen von 1933 bis 1945 konkret gespielt hatten, doch steht ein Fall wie der von Weizsäcker leider nicht allein.

Über Rudolf Steiners «Aus der Akasha Chronik»

Laut «ABC der Anthroposophie» ist die Akashachronik die «wichtigste Quelle von Steiners Geschichtsforschung», direkt «aus dem Weltenäther abgelesen.» Nachprüfbar wie die Resultate der üblichen wissenschaftlichen Forschung sei es nicht, «denn das setzte die von Steiner erreichte hohe Entwicklung des Bewußtseins voraus» – aber: so etwas wie eine Bestätigung stelle «sich im jahrelangen Umgang mit seinen Aussagen ein.» Ich weiß nicht, ob das ein Verstand verkraften kann, sich jahrelang mit «Aus der Akashachronik» zu beschäftigen. Aber es kann nützlich sein, einmal hineinzuschauen, um Steiner besser verstehen zu lernen.

Überhaupt in diesem Werk Steiners zu lesen, bedeutet natürlich, sich in seine Gedankenwelt hineinziehen zu lassen – auch in Ablehnung ist mensch darin. Um wie viel mehr «Wirklichkeit» muß das alles bekommen, wenn es wieder und wieder mit vorgefaßter Zustimmung gelesen wird! Wer es sich nur als zusammengelesenes und -gesponnenes Zeug nimmt, wie ich, verspürt zunehmenden Widerwillen, sich überhaupt in «hyperboräische und polarische Epoche» usw. einzuarbeiten.

Als «Gedankenexperiment» mag einiges recht amüsant sein, denn warum sollten wir nicht «unseren Geist» einmal über den Urwassern und Urnebeln schweben lassen? (Ich erinnere mich, sonntags als «Schulkind» manchmal halb bewußt-unbewußt, den Kopf unter der Bettdecke, von bunten Erd- oder Eisschollen geträumt zu haben, die unter mir wegbrachen, um andersfarbigen Platz zu machen. Das war auch ein Spiel mit Helligkeit – das klare Sonnenlicht, beim Wiederauftauchen aus der Bettdecke – und Dunkelheit, ein Spiel mit Wahrnehmung.) Sehr unappetitlich wird es allerdings, wenn Steiner mit Wurzelrassen und einer Götter-Menschenzuchtwahl loslegt. Da könnten tatsächlich die Nazis einiges von ihm abgeschrieben haben. Steiner beginnt die Schrift «Aus der Akasha-Chronik» mit der Führung in das unzuverlässige Gebiet «alles dessen, was auf äußere Zeugnisse aufgebaut ist», um in ein noch unzuverlässigeres Gebiet, die «Wahrnehmung des Ewigen», zu führen. Der Mensch könne die in ihm schlummernden Kräfte zur Wahrnehmung desselben ausbilden, wie in «Wie erlangt man die Erkenntnisse der höheren Welten» beschrieben. Auf «einer gewissen hohen Stufe seiner Erkenntnisfähigkeit» sei der Mensch in der Lage, zur «unvergänglichen Geschichte» vorzudringen und in der nicht mit gewöhnlichen Buchstaben geschriebenen Akasha-Chronik zu lesen. Vor dem Eingeweihten, den nur die Uneingeweihten für einen Phantasten, «wenn nicht noch für einen schlimmeren» halten, spielt sich «in einer gewissen Weise ab, was geschehen ist.» «Die in das Lesen solcher lebenden Schrift eingeweiht sind, können in eine weit fernere Vergangenheit zurückblicken als in diejenige, welche die äußere Geschichte darstellt; und sie können auch – aus unmittelbarer geistiger Wahrnehmung – die Dinge, von denen die Geschichte berichtet, in einer weit zuverlässigeren Weise schildern, als es dieser möglich ist.» Unfehlbar sei diese «geistige Anschauung» zwar nicht (von Irrtum frei sei auch auf diesem Felde kein Mensch, «und stünde er noch so hoch»), aber weit sicherer als die gewöhnliche Beobachtung der «äußeren Sinnenwelt». Was verschiedene «Eingeweihte» über Geschichte und Vorgeschichte berichteten, werde im «wesentlichen» in Übereinstimmung sein.

Steiner gestaltet seine Mitteilungen sehr geheimnisvoll: «Über die Quellen der hier zu machenden Mitteilungen bin ich heute noch verpflichtet, Schweigen zu bewahren. Wer über solche Quellen überhaupt etwas weiß, wird verstehen, warum das so sein muß.» Wieviel von den theosophischen Erkenntnissen nach und nach mitgeteilt werden dürfe, das hänge ganz vom (Wohl-?)Verhalten der Zeitgenossen ab.

Als erstes wird ein Zeitalter behandelt, «das fast zehntausend Jahre hinter uns liegt», und sich abspielte «auf dem von den Wassern des atlantischen Ozeans überfluteten Festland.» Die Menschen damals waren, so erfahren wir, «mehr verschieden von den gegenwärtigen Menschen», als es sich der allein auf die äußere Sinnenwelt beschränkte Mensch vorstellen könne. So war das «Einmaleins» gänzlich unbekannt, das Gedächtnis dafür so ausgeprägt, daß es dieses leicht zu ersetzen in der Lage war. «Jetzt denken die Menschen in Begriffen, der Atlantier dachte in Bildern.» Kindern fanden sich «am besten zurecht, wenn der neue Fall irgendeinem schon gesehenen ähnlich war.» «Eine Autori-

tät war nicht der, welcher viel gelernt hatte, sondern wer viel erlebt hatte und sich daher an viel erinnern konnte.» «Das hier Gesagte gilt nicht von den Eingeweihten und ihren Schulen. Denn sie sind ja dem Entwicklungsgrade ihres Zeitalters voraus.» Für den Eingeweihten gelte nicht die Charakteristik irgendeines Zeitabschnitts, da er ganz im Dienste ewiger Weisheit stehe.

Da die Gedächtniskraft der «tieferen Naturgrundlage» näher stehe als die Verstandeskraft, hätten die Atlantier die Fähigkeit besessen, durch Weckung der Lebenskraft aus den Samenkörnern ihre Wohnungen zu heizen und «in geringer Höhe über dem Boden schwebende Fahrzeuge» zu steuern. «Die Wissenschaft und das logische Denken können, ihrem ganzen Wesen nach, niemals etwas darüber entscheiden, was möglich oder nicht möglich ist.» Damit wäre Einwänden von dieser Seite her «wirksam» begegnet. Also munter weiter erzählt! Das Wasser sei dünner gewesen als heutiges Wasser und die Luft viel dichter. Und alles in allem waren die Menschen doch damals sehr viel «anders», wie Steiner nicht müde wird hervorzuheben. «In den ersten atlantischen Zeiten – etwa bis zur Mitte der dritten Unterrasse – glich eine Ansiedlung einem Garten, in dem die Häuser sich aufbauen aus Bäumen, die in künstlicher Art mit ihren Zweigen ineinandergeschlungen sind.» Naturverbunden waren sie, alles aus der Natur Aufgebaute war Gemeingut, «wie der heutige Mensch nur natürlich denkt, wenn er das, was sein Scharfsinn, sein Verstand erarbeitet, als sein Privatgut betrachtet.»

Zeiten wechselten, die Natur verwandelte sich gewaltig – alles ist eben anders geworden. «Die Vorfahren der Atlantier wohnten auf einem verschwundenen Landesteil (wie haben sie das gemacht?), dessen Hauptgebiet südlich vom heutigen Asien lag. Man nennt sie in theosophischen Schriften die Lemurier.» (Aha!) Und nun kommt's ganz dicke, weshalb der Anthroposophie wohl immer wieder Präfaschismus vorgeworfen wird: «Nachdem diese durch verschiedene Entwicklungsstufen durchgegangen waren, kam der größte Teil in Verfall. Er wurde zu verkümmerten Menschen, deren Nachkommen heute noch als sogenannte wilde Völker gewisse Teile der Erde bewohnen. ... Auch später fand wieder ähnliches statt. Die größte Masse der atlantischen Bevölkerung kam in Verfall, und von einem kleinen Teil stammen die sogenannten Arier ab, zu denen unsere gegenwärtige Kulturmenschheit gehört. Lemurier, Atlantier und Arier sind, nach der Benennung der Geheimwissenschaft, Wurzelrassen der Menschheit.» (Steiner, Gesamtausgabe, S. 32) Davon gäbe es (zwei davor, zwei in Zukunft) insgesamt sieben, welche jeweils sieben Entwicklungsstufen... usw.

Ich widerstehe der Versuchung, das Ganze einfach als «präfaschistisch» abzuhaken und das Buch zuzuklappen, und lese zunächst einmal weiter, als wäre nichts geschehen. Eine der Unterrassen der Atlantier besaß durch die Gabe des Wortes Macht über die Dinge. Das kennen wir aus Fantasyromanen, wo es, wenn einigermaßen intelligent geschrieben, Anziehendes hat – bei Steiner dagegen wirkt die Schilderung seltsam blutleer, was verwundert, behauptet er doch, alle diese «Erkenntnisse» aus der Akasha-Chronik «erschaut» zu haben.

Erst bei der dritten Unterrasse, den Tolteken, habe sich die «Art gesellschaftlichen Zusammenlebens» so recht ausgeprägt. «Was vorher nur im Gedächtnisse der Mitmenschen weiterlebte, das übertrug jetzt der Vater auf den Sohn.» Dadurch, daß die Erziehung damals darauf angelegt gewesen sei, «in anschaulichen Bildern das Leben vorzubilden», hätten die Menschen wirklich die Kraft gehabt, «ihre Gaben auf die Nachkommen zu übertragen.» Durch Mißbrauch ihrer Kräfte für selbstsüchtige Zwecke sei der Verfall eingeleitet worden. Wir sind nun glücklich, indem wir einige Unterrassen (unter anderem die siebente, die Mongolen) «übersprangen», beim «Übergang der vierten in die fünfte Wurzelrasse», welche Steiner die «arische» nennt, angelangt. «Ja, gerade diese Wurzelrasse ist es, welche die Kraft des Denkens langsam und allmählich zur Reife bringt.» Die Weisheit der atlantischen Führer sei diesen «von höheren, nicht unmittelbar zur Erde gehörenden Wesenheiten erteilt worden.» Von Orten aus, von denen «die Menge nichts wußte», «den Mysterientempeln», «geschah die Verwaltung des Menschengeschlechts.» Fleißig wird weiter die Menschheit eingeteilt in Gruppen und Untergruppen, Götterboten, graue Volksmasse, Hauptführer.

Aus der Gruppe nun, die sich herangebildet habe, die Grundsätze der «Götterboten» (auch bei Steiner in Anführungszeichen) «denkend zu erfassen, nahm der «Hauptführer» «die Befähigtsten heraus, um aus ihnen eine neue Menschheit hervorgehen zu lassen.» (Seite 48) Es folgt eine Menge Zeugs, die den Gedanken, das sei Präfaschismus, mehr als nahelegt. Ich muß dazu sagen, daß ich diese Behauptung bisher für zumindest «eingleisig» hielt. «Die besten Eigenschaften der Besten mußten weiter entwickelt werden. Das geschah, indem der Führer die Auserlesenen an einem besonderen Ort der Erde – in Innerasien – absonderte und sie vor jedem Einflusse der Zurückgebliebenen oder der auf Abwege Geratenen befreite.» Wem das unglaublich erscheint, der/die möge es selber nachlesen (immer noch Seite 48). «Nun sprach ihr Führer in einer ganz neuen Art zu ihnen. Er lehrte sie, daß unsichtbare Kräfte das lenken, was sie sichtbar vor sich hätten; und daß sie selbst Diener dieser unsichtbaren Mächte seien, daß sie mit ihren Gedanken die Gesetze dieser unsichtbaren Mächte zu vollziehen hätten.» Gewaltig sei die Rede gewesen, die der Götterbote (nun ohne Anführungszeichen) der Schar der Auserwählten «immer wieder einschärfte. «Ihr habt bis jetzt gesehen diejenigen, die euch führten; aber es gibt höhere Führer, die ihr nicht sehet. Und diesen Führern seid ihr untertan. Ihr sollt vollziehen die Befehle des Gottes, den ihr nicht sehet; und ihr sollt gehorchen einem solchen, von dem ihr euch kein Bild machen könnet.» So klang aus dem Munde des großen Führers das neue höchste Gebot, das da die Verehrung vorschrieb eines Gottes ...» Selbst diese nachgeäffte Bibelsprache klingt bei Steiner platt.

Nebenführer arbeiteten dann «an der Entwicklung der neuen Rasse». «Dadurch wollte der Manu das einleiten, was der fünften Wurzelrasse als ihre eigentliche Aufgabe obliegt. Diese sollte lernen, sich selbst durch ihre Gedanken zu leiten. Aber zum Heile kann solche Selbstbestimmung nur führen, wenn sich der Mensch auch selbst in den Dienst der höheren Kräfte stellt. Der Mensch soll sich seiner Gedankenkraft bedienen; aber diese Gedankenkraft soll geheiligt sein durch den Hinblick auf das Göttliche.» «Von der genannten geringen Zahl von Menschen, die sich zuletzt um den Manu geschart hatten, stammt dann alles ab, was die wahren Fortschrittskeime der fünften Wurzelrasse bis heute noch bildet.»

«Die menschlichen Eingeweihten sind heute die Vermittler zwischen dem Volke und den höheren Mächten; und nur die Einweihung befähigt zu dem Umgange mit den Götterboten.» So führt der Weg «höher» und «höher» hinaus, bis eine «genügend große Anzahl von Menschen des Wissens fähig ist», woraufhin sich dann «der größte Eingeweihte ihnen öffentlich enthüllen» werde. Seltsamerweise scheint dann nur ein «menschlicher Eingeweihter» (Steiner formuliert halt manchmal etwas verwirrend, was Wunder, bei solch einem «Wissens»gebiet!) übrigzubleiben, der die weitere «Hauptführung» ebenso wird übernehmen können, wie «das der Manu am Ende der vierten Wurzelrasse getan» habe.

Vielleicht sollten wir von Rassismus sprechen. Rassismus und Klassengesellschaft der «höheren» wie «niederen» Welten. Die Volksseele wandelt, laut Steiner, in höheren Welten. Grad das hätte ich nun nicht gedacht. Das was sich hier auf der «niedern», materiellen Ebene als «Volksseele» manifestiert, führt jedenfalls bedrohlich schnell zu Mord und Totschlag.

Wahrscheinlich ist das bei Steiner alles ganz anders gemeint.

Überraschend eindeutig aber teilt er dann die Arbeit ein: «Es ist in einem höheren Sinne gerade so, wie wenn sich ein Bautechniker zur Ausführung der Einzelheiten des Baues der Arbeiter bedient. – Jeder Mensch erhält im wahrsten Sinne des Wortes seine Arbeit von der Familien-, Volks-, oder Rassenseele zugeteilt. Nun wird der Sinnenmensch jedoch keineswegs in den höheren Plan seiner Arbeit eingeweiht.»

Ja, das ist so ganz die Welt, wie wir sie kennen. Mir ist aber eine Lehre herzlich zuwider, die nicht nur das Herren-Knechtverhältnis nicht ändern will, sondern es auch noch in die «höhere Welt» transportiert. Mir liegt auch nichts daran, mich durch «Einweihung» auf die Herrenseite zu schlagen, die eben den «höheren Plan» durchschaut. «Es steht eine Rasse, ein Volk um so höher, je vollkommener ihre Angehörigen den reinen, idealen Menschheitstypus zum Ausdruck bringen...»

Anthroposophische Soziallehre Nun, dieser Weg scheint nicht weiterzuführen. Versuchen wir doch einmal, der Anthroposophie von einer anderen Seite her «beizukommen», vielleicht von der «sozialen Frage» her. Die Hauptkrankheit der Zeit sei die Ohnmacht des Geisteslebens, das durch Ideologie, durch Klassenbewußtsein, ersetzt worden sei.

Im «ABC der Anthroposophie» finden wir folgende «einfühlsame» Schilderung des Konfliktes «Arbeitgeber – Arbeitnehmer»: «Gewerkschaften beruhen auf der Vorstellung eines wirtschaftsimmanenten Gegensatzes zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, der im letzten, auch wenn verhältnismäßig friedliche Mittel benutzt werden, eine Streitmentalität zugrunde liegt. Der Arbeitnehmer glaubt, sich höhere Löhne und kürzere Arbeitszeiten erkämpfen zu müssen; der Arbeitgeber andererseits wittert «Begehrlichkeit» und mangelndes Verantwortungsgefühl der Angestellten und wehrt sich dagegen.» Beides gleich verständlich, wie es scheint. Dagegen wird nun ein ideales Modell gestellt, bei dem reine wirtschaftliche Sachfragen zur Behandlung kommen, in die auf zauberhafte Weise der «persönliche Egoismus» nicht hineinspielt.

Und «die Lösung» nach Steiner? «Die gegenwärtige geschichtliche Menschheitskrisis fordert, daß gewisse Empfindungen entstehen in jedem einzelnen Menschen, daß die Anregung zu diesen Empfindungen von dem Erziehungs- und Schulsystem so gegeben werden, wie diejenige zur Erlernung der vier Rechenarten.»

Alles was Steiner hier vorschlägt, erscheint etwas nebelhaft. Das Wirtschaftsleben soll von zwei Seiten her seinen notwendigen Bedingungen unterworfen werden: «von Seite der Naturgrundlage, welche die Menschheit hinnehmen muß, wie sie ihr gegeben ist, und von Seite der Rechtsgrundlage, die aus dem Rechtsbewußtsein heraus auf dem Boden des vom Wirtschaftsleben unabhängigen politischen Staates geschaffen werden soll.»

Das bleibt Steiners Geheimnis, wie denn ein Staat von der Wirtschaft unabhängig sein kann. Den guten Willen, zu verhindern, «daß der Mensch durch das Wirtschaftsleben so verbraucht werde, daß er sein Dasein nicht mehr als menschenwürdig empfinden kann», will ich ihm nicht einmal absprechen. Und da bisher noch keine wissenschaftliche oder unwissenschaftliche Utopie gehalten hat, was sie versprach, könnten wir das eine mit gleicher Berechtigung neben dem «anderen» stehen lassen.

Dennoch kann ich aber das Grübeln und Werten nicht lassen. Hier scheint mir selbst schon die Theorie mehr als schief zu liegen, da sie auf «Einsicht des vom Wirtschaftsleben unabhängigen Rechtslebens» baut, die sich offensichtlich seit Steiners Tagen noch nicht eingestellt hat, ja, selbst bei den Steiner-Anhängern nicht bis in die Praxis durchgedrungen zu sein scheint (was gründlicher zu untersuchen wäre).

Was Steiner dann weiter entwickelt, klingt sehr nach «Sozialpartnerschaft». Da haben offenbar die von ihm kritisierten Sozialdemokraten einige Jahre später sein Konzept übernommen (mag sein, daß Steiner sich das etwas «idealer» vorgestellt hatte).

Besprechungen «sollen regelmäßig von dem Unternehmer veranstaltet werden mit dem Zweck der Entwicklung eines gemeinsamen Vorstellungskreises, der Arbeitnehmer und Arbeitgeber umschließt. Ein gesundes Wirken dieser Art wird bei dem Arbeiter Verständnis dafür erzeugen; daß eine rechte Betätigung des Kapitalverwalters den sozialen Organismus und damit den Arbeiter, der ein Glied desselben ist, selbst fördert.» Ja, das klingt recht «up to date», mir ist, als hätte ich es grad gestern wieder in der Zeitung gelesen.

Nein, es besteht kein Grund zum Spott: Weder das von mir bevorzugte Modell des allgemeinen Besitzes (der so «allgemein» allerdings nicht war), noch das Modell des geeigneten einzelnen (der höchstens als eine mit einer Lupe auffindbare Randerscheinung auftreten mag) hat sich bisher als praktikabel erwiesen. Was mich jedoch nicht daran hindert, «irgendwo in irgendeinem Hinterstübchen» noch auf eine verbesserte Form des ersten Modells zu hoffen. Nun macht diese Hoffnung zwar nicht satt, läßt aber zwischenzeitlich in nahezu froher Zukunftserwartung über das hinausblicken, was ich satt habe.

Na, wenn dieses nicht der ideale Schlußsatz ist!

Doch halt, nein! noch'n Gedicht:
Für Rudolf Steiner
So wie ein Mensch an einem trüben Tag, der Sonne
vergißt, – sie aber strahlt und leuchtet unaufhörlich. – so mag man Dein an trübem Tag vergessen,
um wiederum und immer wiederum
erschüttert, ja geblendet zu empfinden,
wie unerschöpflich fort und fort und fort
Dein Sonnengeist
uns dunklen Wandrern strahlt.
Christian Morgenstern hat dieses verbrochen.

Entnommen aus:

ÖKOjournal Zeitschrift für Zusammenhänge

Zürich
Juli
1992

Das Ökojournal ist die älteste, aus der alternativen Bewegung der 70iger Jahre hervorgegangene, Zeitschrift für Umwelt, Selbsthilfe, sanfte Technik, ganzheitliche Erziehung, humane Selbstverwirklichung, biologischen Land- und Gartenbau, aktive Gewaltlosigkeit ... eben für alle Themen, die für eine grundlegende Erneuerung unserer hochindustrialisierten Lebensweise stehen.

Dieses Flugblatt ist ein gekürzter Vorabdruck des Themenschwerpunkts im Aprilheft.

Probeheft für 7.- DM in Briefmarken bei:

Ökojournal, Postfach 745, CH 8021 Zürich
Für Deutschland: Packpapier Verlag, Postf. 1811, 4500 Osnabrück

VOM NEUEN ZEITALTER ZUR BRAUNEN HEILSLEHRE ?

ANTIFA-UNTERGANGSSTIMMUNG

Wie schwer muß es sein, sich von liebgewordenen Denkgewohnheiten zu trennen. Man sollte dem Antifa-Stalino-Marxismus und Moskau je eine Kathedrale bauen, so wie es die Römer mit allen Göttern des Altertums taten. Damit wäre das Linksparteienwesen auf einem würdevollen Platz in der Geschichte bestattet. Wir aber hätten den Kopf und die Hände frei für die künftigen Probleme dieses Planeten, ohne über gestrige NationalistInnen und InternationalistInnen zu stolpern. Man darf diese Gestrigkeiten einfach nicht ernst nehmen, dann begegnet man schon dem Neuen. Daß trotzdem noch einige in Germanismus und Proletkult rumwühlen, kann unter nostalgischen Gesichtspunkten erlaubt sein.

Die CONTRASTE ist keine linke, sondern eine Selbstverwaltungszeitung. In das linke Image ist sie nur reingeschlittert. Selbstverwaltung und linke Parteilichkeit haben sich von Anfang an nicht vertragen (auf entsprechende Zitate von Lassalle und Marx erlaube ich mir zu verzichten). Nicht daß ich einzelnen KollegInnen dieser Zeitung klare Absichten unterstellen will, aber unterm Strich könnte es so aussehen, als sollten die SelbstverwalterInnen die -nützlichen Idioten- für die MarxistInnen abgeben – diese Redensart habe ich noch ungut im Ohr von früher.

Der folgende Aufsatz von Jens-Uwe Ries wendet sich gegen die platte Antifa-Kritik an der Anthroposophie und zeigt zugleich, wie ernst, ehrlich und dabei massiv die Kritik sein soll. Gerhard Kerns Beitrag in der letzten CONTRASTE stieß beim letzten Redaktionstreffen in Hamburg wegen seiner letzten Plattitüden auf starke Ablehnung: z.B. jene -antifaschistische Logik-, die eine Beweiskette von Haverbeck über Goninau, Chamberlain zu dem antisemitischen Richard Wagner zieht. Nach dieser stalinistischen Manier können auch Wagner-Verehrerinnen wie Rosa Luxemburg und Bloch diskreditiert werden.

Indem die CONTRASTE mit der Selbstverwaltung eine der wichtigsten gesellschaftlichen Erneuerungsbewegungen der letzten 20 Jahre zu ihrem Hauptanliegen gemacht hat, trägt sie seit ihrer Gründung 1984 kontinuierlich zur Diskussion alternativer Praxisansätze, Pro-

jekte, Organisation und entsprechender Theoriebildung bei. Wer sich noch erinnert: die alternativen Projekte waren garantiert kein Lieblingskind der akademischen und parteilichen Linken (auch nicht der Grünen). Über die Projekte zu berichten und zu diskutieren, war das wichtigste Anliegen der CONTRASTE. Hinzu kam dann die theoretische Auseinandersetzung mit allen möglichen Bewegungsideen, ob spirituell, links, psycho oder makrobiotisch – stets jedoch aus dem Blickwinkel der Selbstverwaltung.

Die AnthroposophInnen haben im Selbstverwaltungsbereich viel geschaffen und haben wegen ihrer anscheinend umfassenden Ideologie schon viel Neugier, aber auch Kritik geerntet. Da ich glaube, die anthroposophiekritische Diskussion seit den 70igern zu kennen, erlaube ich mir das Urteil, daß mit jens-Uwes folgender Arbeit ein lange ersehntes, neues und fundiertes Kapitel in der Anthro-Kritik aufgeschlagen wird. Und ich glaube, sie trifft auch ins Schwarze, wo die Steiner-AnhängerInnen sich schwer rausreden können.

Eine Demontage Steiners ist unbedingt vonnöten. Vielleicht ist er nicht nur der Verführer, von dem Thomas Mann in »Mario und der Zauberer« so trefflich schreibt (unbedingt nach diesem Artikel zu lesen!). Denn Steiner begnügt sich nicht damit, das einfache Volk in seinen Bann zu ziehen. Er hat das Mittel gefunden, Hokus Pokus für Intellektuelle und bessere Kreise zu machen. Das Phänomen Steiner ist bestens mit Rasputin zu vergleichen, nur daß jener das Unglück hatte, vor Beendigung seines Gotteswerkes umgebracht zu werden. So wie wir in Rasputin mehr als einen Verrückten sehen sollten, sollten wir in Steiner mit der Nüchternheit eines Thomas Mann einen geschickten Gaukler sehen.

Folgender Text ist ein Auszug aus Jens-Uwe Ries' Buch über Esoterik und Anthroposophie, das in Kürze im Packpapier Verlag, Postfach 1811, 4500 Osnabrück, erscheinen wird. ●

Herrmann Cropp

Gegen vorschnelles Urteilen

Jens-Uwe Ries, Redaktion Naturkost ● Vorweg sollte ich wohl sagen, daß ich diesen Artikel zwischen meiner Arbeit an einem Buch zu Esoterik und, etwas pathetisch ausgedrückt, »menschlicher Suche überhaupt« schreibe. Die Zitate sind belegt und nachprüfbar, sicher aber wird einiges nicht so ausführlich behandelt, wie es das verdiente.

Jutta Ditfurth hat mit ihrem Angriff gegen Rudolf Steiners »Wurzelrassenfaschismus« einigen Aufruhr in der anthroposophischen Szene verursacht. Vorwiegend führt das wohl zu bloßen Abwehrreaktionen, wobei diese dadurch erleichtert werden, daß dieser Vorwurf eben doch arg allgemein ist. Außerdem ist zu vermuten, daß Jutta Ditfurth die Werke Steiners nicht besonders gründlich studiert hat. Dennoch kann es nicht schaden, sich Steiners Lehre auf diesen Vorwurf hin einmal näher anzusehen.

Gegen vorschnelles Urteilen aber sollten wir uns verwahren. In einer bloßen Schlagwort-Auseinandersetzung geht leicht verloren, was da tiefgründiger nicht stimmt mit der Anthroposophie – plumpe Vorwürfe sind außerdem leichter abzuschütteln.

Es ist eine heikle Sache, zu dem Vorwurf des Präfaschismus gegen Steiner Stellung zu beziehen. Es ist, wenn mensch sich nur einigermaßen in Steiners Werken auskennt, nicht sonderlich schwierig, Belege zu finden, die auf Präfaschismus hindeuten. Andererseits besteht durchaus die Möglichkeit, Steiner zu lesen, ja, meditierend durchzuarbeiten, ohne in solches Fahrwasser zu geraten (zumal nicht wenige Menschen die Fähigkeit besitzen, nur das zur Kenntnis zu nehmen, was ihnen zusagt).

Auf jeden Fall aber, und das sollte klar auseinandergehalten werden, ist dem Großteil der Anthroposophenschaft sicherlich leicht Bürgerlichkeit nachzuweisen, doch ist auch nicht abzustreiten, daß es unter AnthroposophInnen viele gibt, die sich eher dem Spektrum zurechnen, welches einmal »links« oder radikaldemokratisch genannt wurde. So mühten sich einige AnthroposophInnen jahrelang mit einer Initiative für ein Einführen des Volksentscheids ab.

Gegen den kürzlich verstorbenen Schilinski gibt es anderes einzuwenden (z.B. sein Gurugehabe) als ein angeblicher Kontakt zur Nazi-Szene (wie von Volkmar Woelk behauptet). Für mich steht außer Frage, daß er sich in demokratischer Weise für Abrüstung, Volksentscheid und z.B. auf Sylt gegen eine NPD-Gründung einsetzte. Aus einem »Lebensrückblick Schilinskis: »1945 Übergang vom Marxismus zur Sozialen Dreigliederung.« Das sei aus Enttäuschung geschehen, da er und eine Gruppe von »Davongekommenen« zum enttäuschenden

Schluß habe kommen müssen, daß »der Stalinismus von Marx abzuleiten ist« – was ja nun auch eine gängige »bürgerliche« Behauptung ist. Die zeitweilige Gefährtin Schilinskis, Ulle Weber, schreibt, sie sei bei ihrem ersten Zusammentreffen mit Schilinski schnell einig geworden, daß eine »Restauration des Bösen« stattgefunden habe, gegen die man sich engagieren müsse. (info3, 2/'93) Mit diesem etwas naiv klingenden Begriff waren auch Restauration des Kapitalismus und die Aufrüstung und Remilitarisierung gemeint.

Im Witthüs auf Sylt wurde in den 50er und 60er Jahren kontinuierlich über die Soziale Dreigliederung diskutiert. »Die Kernpunkte der sozialen Frage« waren gemeinsame Dauerlektüre. Nun ist gegen das Konzept »Dreigliederung« sicherlich einiges vorzubringen – für faschistisch aber kann mensch es nicht erklären (eher für idealistisch sozialreformerisch). Die Kritik wäre daran anzusetzen, wieweit entsprechende VertreterInnen dieses Konzept umsetzen, ob sie z.B. das Vermögen aus dem Erbgang herausnehmen und keine übermäßigen Gewinne aufhäufen (und inwieweit es überhaupt umsetzbar ist). Weiter wäre gründlich zu untersuchen auch das ist nicht mit einem Schlagwort abgetan, ob Steiner tatsächlich das Konzept Dreigliederung zusammen oder im Auftrag bestimmter Unternehmen (Bosch usw.) »in Szene setzte«.

Nur zu notieren, die anthroposophische Szene reagiere panisch auf die Vorwürfe, halte ich für, gelinde gesagt, ungenügend. In der »leicht undogmatischen« Zeitschrift info3 2/'93 schreibt Jens Heisterkamp:

»Inhaltlich besteht also kein Zweifel, daß die Rassenunterschiede für Steiner unwesentlich waren. Er betrachtet sie als 'Nachwirkungen', und die in der Gegenwart maßgebliche Entwicklung besteht für ihn 'gerade darinnen, daß der Rassencharakter abgestreift wird. Das ist das Wesentliche.'« (S.14) Unnötig sei es auch zu betonen, daß die anthroposophische Gesellschaft in ihrem Grundcharakter dieses aufnehme. Sie sei ohne Differenzierung eine international zusammengesetzte Gesellschaft. Steiners Haltung sei dem Konzept der »Reinerhaltung der Rassen« genau zuwider gelaufen.

»Das Problem liegt also nicht bei Steiner und seiner 'historischen Bedingtheit'. Das Problem bilden gewisse entstellende Anhänger Steiners aus rechtsgerichteten Kreisen, die heute den Steiner von vor 70 Jahren mit einer Gesinnung verbreiten, die ewig-gestrig ist.« Haverbeck wird in diesem Kommentar eindeutig als »Altnazi« bezeichnet.

Zwar denke ich, daß der Kommentator der info3 es sich hier zu einfach macht, siehe die Äußerungen Steiners über »die Juden« oder »die Franzosen« – aber anerkannt werden muß doch, daß diese AnthroposophInnen mit Rassismus nichts zu tun haben wollen.

Nochmals: es sollte keine Schwierigkeit sein, Waldorfpädagogik usw. von ihren Grundsätzen her in Frage zu stellen – oder einmal die Widersprüche des Steinerschen Freiheitsbegriffs zu behandeln. Mit dem Begriff »Faschismus« werden wir dem gewiß nicht gerecht. Ich verstehe auch nicht, wem damit

geholfen sein soll, pauschal die Anthroposophenschaft mit einer nicht zutreffenden Bezeichnung zu belegen.

Was weiter die Ausbeutungsstrukturen betrifft, die teilweise in anthroposophischen Betrieben zu finden sind – wenn auch nicht ganz hier am Platze – so haben diese noch eine andere Seite: im Gegensatz zum häufig in der Esoterik-Szene anzutreffenden Ego-Kult gibt es doch hier eine Reihe von Menschen, die für eine »gute Sache« arbeiten wollen. Das sollte, wenn auch diese Sache nicht für »gut« gehalten wird, immerhin anerkannt werden. Für mich zeigt das wieder deutlich, daß es eben auf der Seite der »Linken« (ganz will ich von diesem Begriff nicht Abschied nehmen) vergleichbare Möglichkeiten, sich zu engagieren (und auch eine vergleichbare Begeisterung), nicht gibt.

Gerhard Kern macht es sich mit seiner Kritik gleichfalls etwas zu einfach. Arfst Wagner z.B. hätte mit dem Versuch, in den »Flensburger Hefte«n (Heft 32) die Geschichte der Anthroposophie während des Faschismus aufzuarbeiten, eine differenzierte Stellungnahme verdient. Zwar ist dieses Buch nicht zuletzt entstanden, um gegen Verzerrungen »von außen« anzugehen, doch wird immerhin ernsthaft versucht, Verbindungen einiger AnthroposophInnen zur Naziszene darzustellen (das natürlich, wer wollte es verübeln, mit der Überzeugung, Steiner selber sei dem Faschismus fern gewesen).

Allerdings findet sich auch folgender Satz hierin: »Wenn nun jemand ein anthroposophisches Buch aufschlägt und für die okkulten Themenbereiche und deren historische Bezüge ein wenig sensibilisiert ist, dann kann ihm manches entgegenkommen, was sich kaum oder gar nicht vom Inhalt und Sprache so mancher NS-Esoterik unterscheidet. Hinzu kommt bei vielen AnthroposophInnen, daß sie kaum wahrnehmen, daß sich der Inhalt von Worten ändert, also Worte heute etwas anderes bedeuten als vor der Zeit des Dritten Reiches beispielsweise.« (S.189) Er habe selber nachdenken müssen über seine Darstellung des deutschen Volksgeistes, sei er doch kurz darauf bei Haverbeck auf die selben Zitate Steiners gestoßen, die er verwendet habe, jedoch mit andersgearteter Lesart.

Im »Gasthof Eulenspiegel«, dem »Modell Wasserburg« (an dem auch Schilinski beteiligt war) angeschlossen, wird Nicaraguakaffee angeboten. Das nur als ein kleines Indiz dafür, wie eingebunden in die »linke« Szene manche anthroposophische Einrichtungen sind. Ein Mitarbeiter des Modells stellt sich mit Worten vor, die recht vertraut klingen: »Seit über 20 Jahren hat die Idee von selbstgestalteten (Frei) Räumen mein Leben beeinflußt ...« Wie weit in solchen Projekten nun wirklich Selbstverwaltung praktiziert wird – auch das wäre angebracht, näher zu behandeln.

Bei Gerhard Kern nun überschlagen sich die Phrasen geradezu: »Die Synthese von offen patriarchalen-rassistischen, damit auch sexistischen Welterklärungsmodellen ...« usw. Es

dürfte ein leichtes für AnthroposophInnen sein, entsprechende Zitate herauszukramen, die »beweisen«, daß Steiner ein Vorkämpfer der Frauenbewegung für die Gleichberechtigung war. Tatsächlich gibt es Äußerungen, in denen er sich zu dieser Frage für seine Zeit überraschend »fortschrittlich« zeigt – im Gegensatz zu C.G. Jung beispielsweise. (Auch hier läßt sich Widersprechendes finden – so z.B. der immer noch praktizierte Rockzwang für Frauen in einigen Waldorf-Einrichtungen – doch wird diese Sammelbezeichnung dem dennoch nicht gerecht.)

Wer Steiners Aufsätze zu den Betriebsratswahlen 1919 in die Hände bekommt, könnte ihn gar, wüßte er nichts von dem geschichtlichen Hintergrund, für einen demokratischen Sozialisten halten. Sogar Marx, den er sonst scharf und durchaus auch in antisemitischer Weise angriff, wird hier »lobend erwähnt«: in seinen wesentlichen Aussagen könne man ihm nicht widersprechen.

Ohne mir ein abschließendes Urteil zu erlauben, möchte ich hier einfach einmal Für und Wider einander gegenüberstellen. (Zum Ausgleich – die Zitatauswahl ist vielleicht doch etwas »einseitig« geraten – sollte vielleicht noch einiges aus der »Philosophie der Freiheit« herangezogen werden.)

Aus: Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhang mit der germanisch-nordischen Mythologie, einer Vortragsreihe, die Steiner 1910 in Kristiania hielt.

Steiner schreibt im 1918 geschriebenen Vorwort von einer gemeinsamen Menschheitsmission, zu der »die einzelnen Volksangehörigen nur dann einen entsprechenden freien, konkreten Beitrag liefern können, wenn sie vor allen Dingen ein Verständnis haben für ihr Volkstum«.

So überlegen auch heute noch AnthroposophInnen, was denn nun z.B. die Mission des georgischen Volkes (der gestürzte Diktator Gamsachurdia bezeichnet sich selber als Anthroposophen) sei.

An anderer Stelle nennt Steiner das alles ein etwas gefährliches Thema, es gehe um den Gesamtfortschritt der Menschheit. »Zuweilen haben kleine Volkssplitter, weil sie alte oder neue Seelenmotive bewahren sollen, Allerwichtigstes beizutragen.« (S.209)

Andererseits aber wird die Ausrottung der Indianer auf abstruse Weise gerechtfertigt:

»Nicht etwa deshalb, weil sie es den Europäern gefallen hat, ist die indianische Bevölkerung ausgestorben, sondern weil die indianische Bevölkerung die Kräfte erwerben mußte, die sie zum Aussterben führten.« (S.79) Ein Satz, der durch seine Logik besticht. (Die zeitweilige Mitstreiterin Steiners, Blavatsky, formulierte noch eindeutiger rassistisch.)

Aufatmen läßt vielleicht diese darauf folgende Prophezeiung: »In unserer Zeit wird der Rassencharakter aber allmählich überwunden.« Gesagt 1910!

Und was ist überhaupt ein Volk?

»Ein Volk ist eine zusammengehörige Gruppe von Menschen, welche von einem Archangeloi, einem der Erzengel geleitet wird. Die einzelnen Glieder eines Volkes bekommen das, was sie als Glieder des Volkes tun ... von einer solchen Seite her inspiriert. Dadurch, daß wir uns vorstellen, daß diese

Volksgeister individuell verschieden sind, wie die Menschen auf unserer Erde, werden wir es begreiflich finden, daß die einzelnen verschiedenen Gruppen der Völker die individuelle Mission dieser Archangeloi sind» (S.24) Wie Steiner dennoch den Bogen bekommt zu einer halbwegs freien Entscheidungsfähigkeit Einzelner, sparen wir uns hier.

Gegen ein allzuschnelles Aburteilen spricht wiederum Steiners Warnung vor dem »Gewaltmenschen«. Wenn er auch an anderer Stelle wieder den angeblich götterstolzzornigen Kampf der alten Germanen gegen die Römer glorifiziert. »Ziu zwingt Zwist ! Ziu war der Kriegsgeist ... Wenn solch eine germanische Völkerschaft aus einem Stamme vorstürmte, dann fühlte sie: Da ist unter ihnen ein geistiges Wesen, das zwingt Zwist. ... Es war wirklich etwas, wo das Geistige drinnen in dem Mut, in der Kampfeslust dieser Menschen lebte.« »... die würden gleich der gegenwärtigen Bevölkerung allen Schlafmützen aufsetzen!« (Aus: Die Geschichte der Menschheit und die Weltanschauungen der Kulturvölker, Taschenbuchausgabe, S. 98) Das Germanentum ist dann ja noch böse erwacht. Ob im Sinne Steiners darf dennoch bezweifelt werden.

Auffällig ist, wie oberflächlich die Zeit des III. Reiches in anthroposophischen Schriften meist abgehandelt wird. Die Weleda zum Beispiel, anthroposophischer Arzneimittel- und Kosmetik-Artikel-Betrieb, widmet in ihrem Firmenportrait der Zeit von 1935 bis 1945 gerade 20 Zeilen (unter der Überschrift: »Beinahe-Stillegung und Krieg«). »Die Jahre des NS-Regimes und des Krieges haben der Gmünder Betrieb und auch die Stuttgarter Zentrale als Zweigniederlassung eines schweizerischen Unternehmens relativ unbeschadet überstanden — wenn auch nicht ohne zeitweise schwere Bedrohung sowohl durch behördliche Maßnahmen als auch in Stuttgart durch unmittelbare zerstörerische Kriegseinwirkung.« (S.23, Weleda Edition 1) Durch das Verbot der Anthroposophischen Gesellschaft sei die Arbeit wenig behindert worden, Ärztetagungen hätten sogar noch erweitert werden können. In Stuttgart mußte eine ausgebombte Behörde in den Räumen aufgenommen werden (1944). Das scheint die einzige schwerwiegende Einschränkung der Arbeit Weledas gewesen zu sein. Das Ausprobieren einer Frostschutzcreme durch Weleda an Häftlingen im KZ Dachau kann hier nur nebenbei erwähnt werden. Die »Flensburger Hefte« kritisieren die kaltschnäuzige Reaktion Weledas auf Fragen nach dieser Tatsache. »Es scheint wohl ein Zeitphänomen zu sein, daß man generell nur nach negativen Aussagen und Berichten sucht und alle positiven Erscheinungen beiseite schiebt.« Dieses Verhalten sei »eine Unverschämtheit«. ●

92

entnommen aus
"Contraste"
93 MAI

Streifzug durch die Welt des New und Old Age

Die Schwierigkeit der Anthroposophen mit ihren Braunzonen

„Die Pessimisten der letzten bürgerlichen Generation waren zufrieden, schließlich nur scheinheilig trauernde Spießbürger. Sie fühlten sich noch stolz darauf, in ihrem Sinn ‚aufgeklärt' zu sein, lobten nicht nur, wie rechtens, die Wissenschaft, welche Illusionen zerstört, sondern die starre Leere dazu."

„Viele Marxisten kehren sich vielleicht allzu a Limini von okkulten oder archaischen Erscheinungen ab, gleich als ob mit der Aufklärung von 1880 die Welt zu Ende wäre."

(Ernst Bloch, Erbschaft dieser Zeit)

Das „New Age" ist inzwischen in die Jahre gekommen. Nun sprechen manche Esoteriker lieber von Light Age. Einige hundert Millionen Mark Umsatz erzielt die Esoterik-Industrie jedes Jahr allein in Deutschland. Angeboten wird von Klangspielen — die mit den „Ohren der Seele" zu hören sind — bis zum „Kuß der Sterne" alles, was das Herz begehrt. Von dem Geschäft mit dem Jenseits profitieren nicht wenige recht diesseitige Unternehmen. Die „Reise in unbekannte Welten" ist ein teurer Spaß. Daß einem während der Reise in dieses „Unbekannte" vieles Allzubekannte begegnet ist einigen aufgefallen.

Inzwischen wird vorwiegend in kleineren „Alternativ"-Zeitungen oder -Zeitschriften eine Auseinandersetzung um „Öko-Faschisten" innerhalb der Esoterik-Szene geführt (z.B. im „Schwarzen Faden" und in „Contraste -Monatszeitung für Selbstverwaltung").

Jutta Ditfurth hat mit einigen Kapiteln ihres Buches „Feuer in die Herzen", zumindest was die anthroposophische Szene angeht, in ein Wespennest gestochen.

Das ist deshalb erstaunlich, da Ditfurths Kritik stark pauschalisierend daher kommt und sich sicherlich nur wenige durch die endlose Kette von Schlagworten wie „ÖkofaschistInnen", „GentechnokratInnen", „RassistInnen", „Okodiktatur" usw. kämpfen wollen.

Dennoch traf Ditfurth einen wunden Punkt der Esoterik-Szene. Um so traurig er, daß Ditfurth und andere die nötige Gründlichkeit und Unterscheidungsfähigkeit vermissen lassen.

Dabei wäre es durchaus angebracht, sich gründlicher mit der Frage zu beschäftigen, welchen Anteil esoterische Strömungen am Entstehen der nationalsozialistischen Bewegung hatten, und wie stark ähnliches Gedankengut heute tatsächlich in der Esoterik-Szene vertreten ist. Die meisten Arbeiten aus der Linken dazu leisten das leider nicht. Positiv fallen Gugenberger und Schweidlenka mit ihrem Buch „Mutter Erde — Magie und Politik"

aus:
ak 359 — 20. Oktober 1993 17

heraus, auf die sich Ditfurth auch bezieht — ohne allerdings deren Behutsamkeit im Urteilen zu übernehmen.

Hier soll und kann nur ein Einblick in die Auseinandersetzung u.a. innerhalb der anthroposophischen Szene gegeben werden, der vielleicht dazu reizt, sich näher damit zu beschäftigen.

Dieser Streifzug durch das „weite Gebiet" der Esoterik wirft zunächst wahrscheinlich mehr Fragen auf, als er beantwortet. Es wird sich zeigen, daß mit Pauschalurteilen dieser Zeiterscheinung nicht beizukommen ist. Zwar ist die Esoterik nicht so phantasievoll und vielschichtig wie sie sich gerne gibt, doch zeigt sich gerade am Beispiel Anthroposophie, daß Anthroposoph noch lange nicht gleich Anthroposoph ist.

Jutta Ditfurth: „Alles ÖkofaschistInnen"

Jutta Ditfurth schreibt in „Feuer in die Herzen — Plädoyer für eine ökologische linke Opposition" (Carlsen-Verlag): *„ÖkofaschistInnen, so sanft, biologisch anbauend und dezentral sie auch auftreten mögen, wollen den starken Staat, eine Elite und die Strafandrohung für ‚unnatürliches' abweichendes Verhalten (von der Abtreibung bis zur Homosexualität)."* (S.184) *„Ein großer Teil der in der Alternativszene gelesenen Literatur über eine naturnahe Spiritualität ist mit reaktionären, völkischen oder gar nationalsozialistischen Inhalten verwoben."* (S.190) *„Esoterik und Faschismus überschneiden sich in der Entpolitisierung der Menschen, dem knallharten Egokult, dem elitären Führertum und einer vollständig antisozialen, antihumanistischen und antiaufklärerischen Orientierung."* (S.191)

Die Esoterik-Szene mache mit teuren Seminaren usw. weltweit ein Milliardengeschäft. *„Im Verständnis der verschiedenen esoterischen Strömungen einschließlich der AnthroposophInnen ist das Aussterben einiger weniger zivilisierter ‚Rassen' karmisch leider unvermeidbar. ... Unterdrückung und Ausbeutung sind Karma. Soziales Engagement gilt als Einmischung in ein fremdes Karma und ist tabu. Damit ist die esoterische ‚Elite' frei, sich am knallharten kapitalistische Geschäft zu beteiligen."* (S.192)

Ein bezeichnendes Licht auf Ditfurths Zählverfahren und phantasievolle Schreibweise wirft folgende Passage: „Der *Begriff ‚Kapitalismus' kommt im umfangreichen Stichwortverzeichnis von Herbert Gruhls 1992 erschienenen Buch ‚Himmelfahrt ins Nichts' kein einziges Mal vor. Wir finden dort fünfmal den ‚Teufel', 13mal ‚Bevölkerungsexplosion', und 22 Zitatstellen ‚Katastrophen' werden nur noch von ‚Deutschland' (23mal) und ‚Gott' (26mal) übertroffen. Der Punkt, der MilitaristInnen, Bevölkerungspolitiker -Innen, reaktionäre ÖkologInnen und ÖkofaschistInnen, SpiritualistInnen und RassistInnen verbindet, heißt: Ein besseres Leben für eine elitäre, ‚arische', weiße Minderheit ist auf diesem Planeten nur dann zu haben, wenn die Anzahl der Menschen im Trikont dezimiert wird und wenn die Ausplünderung weitergeht bis ins Innerste der Zelle, die menschlichen Gene."*

Wer zählen wollte, wie häufig der Begriff „ÖkofaschistInnen" in Jutta Ditfurths Werk, das aus unerfindlichen Gründen „Feuer in die Herzen" heißt, vorkommt, dürfte an dieser Aufgabe verzweifeln. Diese Art von Linkssein gefällt sich vorwiegend in Abgrenzung. Sie ist weit entfernt davon, gerade durch das Auffinden von Unterschieden und Widersprüchen Menschen aus dieser Szene (unter denen ja viele ehemalige „Linke" sind) gewinnen zu wollen.

Zudem ist zumindest alles, was die Anthroposophie betrifft, recht schlampig recherchiert. Jutta Ditfurth erklärt Steiner, der vehement gegen den „amerikanischen Materialismus" kämpfte, nebenbei zum

Kämpfer für die Vorherrschaft der weißen amerikanischen Rasse.

Daß sie in einigen Punkten ihrer Kritik auch recht hat, verliert sich dabei leider leicht.

Okkultismus und Nationalsozialismus

Wieviel Einfluß der Okkultismus tatsächlich auf den (und im) Nationalsozialismus hatte, das herauszufinden erfordert eine gründlichere Untersuchung. Die bisherigen Arbeiten in dieser Richtung scheinen mit einer vorgefaßten Einschätzung erstellt worden zu sein.

Als sicher kann gelten, daß das Hakenkreuz ein Beispiel für esoterischen Einfluß ist, wie ja auch der Begriff „Drittes Reich" ein religiöser ist. Weiterhin kann mit Bestimmtheit gesagt werden, daß einige Repräsentanten des NS-Staates starke Sympathie für Astrologie, Wünschelrutengängertum, Anthroposophie usw. hatten. Weiter kann eindeutig belegt werden, wie tief esoterische und okkultische Gruppen sich in den Nationalsozialismus verstrickten.

Die Hauptströmung im heutigen Esoterikboom dürfte allerdings sein: „Fütter mein Ego!" Aber auch tiefe Verunsicherung kann ein Grund sein, in diese Szene zu geraten.

Vorgeworfen werden muß den Anhängern des New Age oder Light Age der unkritische Gebrauch auch bedenklicher esoterischer Literatur. So wird sehr gern auf C.G. Jung zurückgegriffen, ohne daß erwähnt würde, was für eine dubiose Rolle er im Dritten Reich gespielt hat. Von seinen reaktionären Äußerungen zur Frauenfrage ganz zu schweigen.

Rassistische Anthroposophie?

Unter Anthroposophen gibt es eine „Spielart", die sich durchaus sozial und politisch engagiert. Da werden die „Kernpunkte der sozialen Frage" studiert, Steiners Anleitung zu einem Weg jenseits von Kapitalismus und Sozialismus, die Bloch zwar als „sozialen Dilettantismus" bezeichnete, die aber doch nicht ganz zu der Behauptung paßt, Ausbeutung werde hier als Karma gesehen.

Das Werk Rudolf Steiners ist recht umfangreich — nahezu jeder Vortrag wurde mitstenografiert —, voller Wiederholungen und nicht ohne Widersprüche.

Es ist tatsächlich möglich, wie das Beispiel Haverbeck vom „Weltbund zum Schutz des Lebens" (WSL) zeigt, sich mit eindeutig faschistischen Aussagen auf Steiner zu berufen, doch ist es ebenso auch möglich, sich von diesen fernzuhalten und sich, mit dem entsprechenden Steiner-Buch in der Hand, in sozialpartnerschaftlicher Weise der sozialen Frage — oder aber der unpolitischen Meditation zu widmen. Wer zum Beispiel Steiners „Philosophie der Freiheit" als dessen Hauptwerk sieht, dürfte weniger leicht in das „ökofaschistische Netzwerk" (Ditfurth/Woelk) einzubinden sein.

Da hier nicht der Platz ist, dieses Thema so ausführlich zu behandeln, wie es das verdiente, möchte ich durch einige Zitate zeigen, wie unterschiedlich die Anthroposophie verstanden und genutzt werden kann.

„Rassenkunde" und „konstruktiver Dialog" mit dem Nationalsozialismus

Tatsächlich gab es eine Reihe von Artikeln in anthroposophischen Zeitschriften der zwanziger und dreißiger Jahre, die sich in anbiedernder Weise mit faschistischem Gedankengut befaßten. So wird Blochs Satz in „Erbschaft dieser Zeit" nachvollziehbar, daß offenbar nur der starke Anteil anderer Länder an der anthroposophi-

schen Bewegung diese daran hindere, geschlossen zu Hitler überzugehen.

Die anthroposophische Zeitschrift „Die Christengemeinschaft" schrieb im Jahre 1928 über Mussolini: *„Klar und bestimmt, oftmals überkonturiert, willensstark und zielbewußt ist alles, was von ihm ausgeht. (...) Mussolini wägt die Worte, selbst im leidenschaftlichen Strudel der Volksrede. (...) Mussolini kennt die magische Möglichkeit des Wortes, weiß, daß mit jedem Wort ein wirklicher Lebensstrom den Menschen verläßt und zum Ohr des Horchenden dringt. Worte sind nicht nur Schwingungen eines hypothetischen Äthers Worte sind Wesen! (...) ‚Dante ist groß', sagte Mussolini einmal und dabei leuchteten seine Augen in einer Art mystischer Andacht. (...) Mussolini ist der lebendige Gegenpol zu Wilson."*

So Pfarrer Johannes Hemleben in einer Buchbesprechung der nach autobiographischen Unterlagen von Sarfatti verfaßten „Lebensgeschichte" Mussolinis.

Hemleben spielte eine wichtige Rolle in der esoterischen Szene. Unter anderem schrieb er eine Steiner-Biographie und eine Arbeit über verschiedene Vorstellungen vom Jenseits, wobei er der anthroposophischen einen besonderen Platz einräumte.

Experte für anthroposophische „Rassenkunde" war in den dreißiger Jahren Professor Karutz. Dieser stand im Briefwechsel mit dem nationalsozialistischen Rassenideologen Hans Günther und besprach auf dessen Anregung hin wohlwollend Darres Buch „Neuadel aus Blut und Boden". (Darre war der „Blut und Boden"-Ideologe des III. Reiches und gehörte seit 1930 der nationalsozialistischen Führungsgruppe an.)

In „Das Goetheanum" (Ausgabe 10, 1931) bedauert Karutz einzig, daß die völkische Denkart eine Furcht vor dem Ich habe. Das beruhe auf einem Mißverstehen des Ich und auf dem Leugnen seelischer Entwicklungsmöglichkeiten.

In der Anthroposophie wird von einem Volksgeist, einer Art Engel, welcher ein Volk geistig anleitet, ausgegangen. Da ist es nur logisch, daß die geistige Leitung einer Rasse dem Rassengeist obliegt.

„Fortschrittliche" Anthroposophen allerdings plädieren dafür, von diesen Begriffen Abschied zu nehmen.

In einem Beitrag in „Die Drei — Monatsschrift für Anthroposophie ...", (10, 1931) nimmt Karutz aus „geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen" heraus Stellung gegen die „Mischehe" — worunter er auch die jüdisch-deutsche Ehe zählte: *„Die Einsicht in die geistigen Wurzeln der menschlichen Organisation und in die wahre Bedeutung des Menschseins lehnt die Mischehe ab. Aus demselben Grunde lehnt sie freilich die gesetzgeberische Behandlung der Frage als schädlich ab. Das Verbot der Ehe zwischen Weißen und Farbigen sowie des außerehelichen Verkehrs zwischen ihnen, die immer schärferen Forderungen nach ‚künstlichen Maßnahmen zum Getrennthalten der Rassen' haben nicht den gewünschten und erwünschten Erfolg. Man muß die Mischehe aus der bewußten Einsicht in den Willen des ewigen Ich als entwicklungswidrig erkennen und deshalb, aus Freiheit, ablehnen."*

Hier stoßen wir wieder auf den seltsamen anthroposophischen Freiheitsbegriff, in diesem Zusammenhang besonders makaber: „Ich will, was ich soll".

Nach Auskunft eines Mitarbeiters der Steiner-Nachlaßverwaltung in Dornach soll Karutz in der Anthroposophischen Gesellschaft nur eine untergeordnete Rolle gespielt haben. Dem widerspricht aber die Vielzahl seiner Artikel zur „Rassenkunde" in verschiedensten anthroposophischen Zeitschriften über viele Jahre hinweg. Auch ist mir nicht bekannt, daß ihm derzeit irgendjemand aus der Anthroposophenschaft widersprochen hätte.

Eher „linksstehende" Anthroposophen unterstellen Kritikern gern Böswilligkeit und mühsames Suchen nach bedenklichen Äußerungen im Werk Steiners oder seiner Nachfolger. Doch stolpern sie beim Zitie-

ren entlastender Stellen selber immer wieder über kompromittierende Aussagen führender Anthroposophen. Rittelmeyer beispielsweise, Freund Rudolf Steiners und erster „Erzoberlenker" der anthroposophischen „Christengemeinschaft", schrieb in seinem Buch „Deutschtum": *„So verlor sich der Deutsche dreimal in seiner Geschichte. Zuerst vergab er sich an Italien. Das war die Zeit, wo der Zauber Roms die deutschen Herzen in Bann schlug. Im Kaisertum der Habsburger, in der deutschen Mystik, endgültig in der Reformation vollzog sich die Loslösung. Aber nicht lange dauerte es, da hatte der Deutsche sich wieder verloren. Diesmal war es an Frankreich. Das war die Zeit, wo der Deutsche französische Kleidung trug, französische Sprache redete, französische Sitte nachahmte, französische Literatur anbetete. Abermals brach ein Befreiungskampf los. In der deutschen Literatur, in der deutschen Philosophie der klassischen Zeit wurde er siegreich durchgekämpft. Die ‚Befreiungskriege' waren seine Auswirkung ins politische Geschehen. Aber bald hatte der Deutsche sich wieder verloren. Wenig ist dies heute schon in seiner tiefen Wichtigkeit klar gesehen. Von England herüber wirkten Newton und Darwin auf den deutschen Geist. In England erdachte Karl Marx sein sozialistisches System. Empiristisches, materialistisches, imperialistisches Denken wurde von England herübergetragen. Der Deutsche machte alles nach. Und er machte vieles besser. Aber er wurde sich selbst untreu. Heute hat der Deutsche einen neuen Befreiungskrieg zu führen. Angesichts des weltbeherrschenden Angelsachsentums hat er sein wahres Wesen zu finden, seine eigene Würde zu behaupten."*

Diese Stelle zitiert Arfst Wagner, einer der wenigen Anthroposophen, die sich kritisch mit der Rolle der Anthroposophen im Nationalsozialismus auseinandersetzen (wenn auch mit einigen Verrenkungen und Hinweisen auf das Damoklesschwert, das über der anthroposophischen Bewegung geschwebt habe), in den anthroposophischen „Flensburger Heften" (Heft 42) und kommentiert: *„Das Buch erschien im Jahre 1934. Was sollte man sich nach Rittelmeyer unter dem ‚neuen Befreiungskrieg' vorstellen?"*

Die Christengemeinschaft wurde von Steiner und Rittelmeyer ins Leben gerufen, damit auch die Anthroposophenschaft einen Kultus habe.

Linke Kritik an der Anthroposophie

„Linke fahren zu anthroposophischen Malkursen, schicken ihre Kinder auf Waldorfschulen und in Waldorfkindergärten, stehen dabei den Anhängern Steiners unkritisch bis positiv gegenüber. Manches gilt als etwas obskur, doch insgesamt sei viel Gutes dabei, und besser als die staatlichen Schulen seien sie allemal, lautet die gängige Meinung. Dabei machen die Anthroposophen nicht immer einen Hehl aus ihrer Ideologie und aus ihrer aktiven Teilnahme am ökofaschistischen Netzwerk." So Volkmar Woelk in seinem Aufsatz: „Neue Trends im ökofaschistischen Netzwerk" (Aus: „In bester Gesellschaft", Verlag Die Werkstatt)

Sicherlich eine unzulässige Verallgemeinerung. Auch das „Fallbeispiel" Günther Bartsch (ein anthroposophischer „Nationalrevolutionär") gibt es nicht her, derart pauschal von „den Anthroposophen" zu schreiben.

In allen diesen Abhandlungen werden stets dieselben Namen von rechtsstehenden bis faschistischen Anthroposophen genannt (so waren bzw. sind von Siemens, Herrhausen, Ludwig Bölkow (MBB) und Rohwedder anthroposophisch gesinnt — nicht gerade angenehme Leute), ohne daß erwähnt würde, daß es auch Anthroposophen mit anderer Sichtweise gibt. Eine Herangehensweise, die die Auseinandersetzung sicherlich vereinfacht.

Woelk weiter: *„Steiners Weltbild ist ein rassistisches, das eurozentristisch geprägt ist. Von den Theosophen hat er die Wurzelrassenlehre übernommen und modifiziert."* Jedes Volk habe zwar eine besondere Aufgabe, *„doch sind unter den Europäern bei ihm die Deutschen nochmals herausgehoben, da erst sie das Ich zur vollen Entfaltung gebracht hätten. Von dieser Position bis zur Rassenlehre der Nazis führt gedanklich kein weiter Weg."*

Peter Bierl (Mitglied der „Ökologischen Linken") schreibt in der Zeitschrift „Schwarzer Faden" (Nr. 46, 1993) unter der Überschrift „Feindbild Mensch — Ökofaschismus und New Age": *„Führend sind nach Steiner die Deutschen bzw. die ‚Mitteleuropäer', deshalb herrscht Erzengel Michael. Die spirituelle Sendung der Deutschen wird bedroht durch eine internationale Verschwörung gegen Deutschland — so interpretierte Steiner den 1. Weltkrieg — und durch ‚Rassenmischung' mit spirituell ‚erstarrten Völkern'. Juden bezeichnete Steiner in diesem Zusammenhang als eine ‚vorzeitig', weil ‚einseitig' zur abstrakten Intellektualität entwickelte Gruppe."* Und weiter führt er aus, Steiner habe gesagt, daß Krieg unvermeidlich sei, da er ein Krieg zwischen Materialisten und Spirituellen sei. Im Anschluß an diese Behauptung (es fehlt jede Quellenangabe) wird der nicht zu unterschätzende Einfluß der Anthroposophen mit ihren 12.000 „Organisierten" und Tausenden Sympathisanten beschworen. Alles Kriegstreiber?

Es soll hier nicht versucht werden, „die Anthroposophie an sich" gegen diese Vorwürfe zu verteidigen, das dürfte schwer fallen, wenn sich das Weltbild der Anthroposophen auch nicht so geschlossen darstellt, wie diese KritikerInnen es gern sähen.

Nicht zu akzeptieren ist allerdings, wenn in der Auseinandersetzung mit Anthroposophen nicht auf Gegenpositionen eingegangen wird. Wer sich nur ein wenig in dieser Szene auskennt, weiß, was für unterschiedliche Positionen da vertreten werden. Die anthroposophische Zeitschrift „Info3" zum Beispiel wird wohl kaum jemand ernsthaft als rassistisch oder ökofaschistisch bezeichnen können.

Auf nahezu einhellige Ablehnung in der Anthroposophenschaft stieß Haverbecks 1989 erschienenes Buch „Rudolf Steiner — Anwalt für Deutschland". Niemand allerdings konnte Haverbeck vorwerfen, daß er Steiner falsch zitiere.

Volkmar Woelk behauptet in seinem Heft „Natur und Mythos": *„Die Anthroposophen aber beklagen sich zu Unrecht über Haverbeck. Dieser stellt Steiner durchaus korrekt dar: als Nationalisten völkischer Prägung mit verschwörungstheoretischem Hintergrund. (...) ‚Verschwörung gegen deutsches Geistesleben' lautet in Anlehnung an Steiner eine Standardfloskel des WSL heutiger Zeit."* (S.25)

Der 1909 geborene Haverbeck gehörte seit 1928 der Reichsleitung des NS-Studentenbundes an. Später war er Leiter des von Hess und Himmler ins Leben gerufenen Reichsbundes „Volkstum und Heimat". 1934 wurde dieser Reichsbund aufgelöst. Danach war Haverbeck Mitglied der Reichsleitung der NSDAP. Ab 1940 für die deutsche Rundfunkpropaganda in Dänemark (deutsche Botschaft Kopenhagen), dann für Südamerika zuständig (wie auch Kiesinger). Haverbeck habe sich gegen Berufsverbote engagiert und an der Ostermarschbewegung teilgenommen.

Gründer des WSL ist der Forstbeamte Schwab. Grundsatzprogramm: *„Der Verein wirkt für Erneuerung und Vertiefung des Lebens im Sinne der ewigen sittlichen Werte und der natürlichen Lebensordnung, gegen Überheblichkeit, Profitgier, Machtwahn, gegen die Mächte der Unordnung, Entartung, Ausbeutung und des Untergangs."*

1958, als noch niemand von Umweltschutz sprach, habe Haverbeck den WSL gegründet, unter der Schirmherrschaft von Otto von Habsburg u.a. (Reinhard Opitz:

Faschismus und Neofaschismus, Band 2, Pahl-Rugenstein)
In der Leitung des Collegium Humanum habe er, so Opitz, alte NS-Kampfgefährten konzentriert.

Von 1950–1960 war er Pfarrer der anthroposophischen „Christengemeinschaft" in Marburg. 1960 wurde er für einige Zeit ausgeschlossen, offenbar wegen seiner Aktivitäten in der Friedensbewegung „Ohne mich".

Woelk mutmaßt, daß wohl vorwiegend der „antiamerikanische Impuls" der Friedensbewegung, der ganz auf der Steinerschen Linie läge, Haverbeck zur Friedensbewegung führte sowie der Versuch eines Brückenschlages nach links im Sinne Otto Strassers.

1974 war Haverbeck Präsident der deutschen Sektion des WSL. Das von ihm 1963 gegründete „Collegium Humanum" in Vlotho sei nach und nach zum Machtzentrum des Verbandes geworden. (Woelk)

Weleda

Auffällig ist, wie oberflächlich die Zeit des III. Reiches in anthroposophischen Schriften abgehandelt wird. Die Weleda zum Beispiel, anthroposophischer Arzneimittel- und Kosmetik-Artikel-Betrieb, widmet in ihrem Firmenportrait der Zeit von 1935-1945 gerade 20 Zeilen. Unter der Überschrift: *„Beinahe-Stillegung und Krieg"* wird dazu folgendes Geschrieben: *„Die Jahre des NS-Regimes und des Krieges haben der Gmünder Betrieb und auch die Stuttgarter Zentrale als Zweigniederlassung eines schweizerischen Unternehmens relativ unbeschadet überstanden — wenn auch nicht ohne zeitweise schwere Bedrohung sowohl durch behördliche Maßnahmen als auch in Stuttgart durch unmittelbare zerstörerische Kriegseinwirkung."* (S.23, Weleda Edition 1) Durch das Verbot der Anthroposophischen Gesellschaft sei die Arbeit wenig behindert worden, Ärztetagungen hätten sogar noch erweitert werden können. In Stuttgart mußte eine ausgebombte Behörde in den Räumen aufgenommen werden (1944). Das scheint die einzige schwerwiegende Einschränkung der Arbeit Weledas gewesen zu sein. Das Ausprobieren einer Frostschutzcreme durch Weleda an Häftlingen im KZ Dachau kann hier nur nebenbei erwähnt werden. Die „Flensburger Hefte" kritisieren die kaltschnäuzige Reaktion Weledas auf Fragen nach dieser Tatsache: *„Es scheint wohl ein Zeitphänomen zu sein, daß man generell nur nach negativen Aussagen und Berichten sucht und alle positiven Erscheinungen beiseite schiebt."*

Nationalismus-Debatte innerhalb der Anthroposophenschaft

In der eher „undogmatischen" Zeitschrift „info3" (2/1993) schreibt Jens Heisterkamp: *„Inhaltlich besteht also kein Zweifel, daß die Rassenunterschiede für Steiner unwesentlich waren. Er betrachtet sie als ‚Nachwirkungen', und die in der Gegenwart maßgebliche Entwicklung besteht für ihn ‚gerade darinnen, daß der Rassencharakter abgestreift wird. Das ist das Wesentliche.'" (S.14) Unnötig sei es auch, zu betonen, daß die anthroposophische Gesellschaft in ihrem Grundcharakter dieses aufnehme. Sie sei ohne Differenzierung eine international zusammengesetzte Gesellschaft. Steiners Haltung sei dem Konzept der „Reinerhaltung der Rassen" genau zuwider gelaufen.*

„Das Problem liegt also nicht bei Steiner und seiner ‚historischen Bedingtheit'. Das Problem bilden gewisse entstellende Anhänger Steiners aus rechtsgerichteten Kreisen, die heute den Steiner von vor 70 Jahren mit einer Gesinnung verbreiten, die ewig-gestrig ist." Haverbeck vom WSL

wird in diesem Kommentar eindeutig als „Altnazi" bezeichnet.

Zwar denke ich, daß der Kommentator der „info3" es sich hier zu einfach macht, siehe die Äußerungen Steiners über „die Juden" oder „die Franzosen", — aber festgestellt werden muß doch, daß *diese* Anthroposophen mit Rassismus nichts zu tun haben wollen.

In einem anderen Kommentar der Zeitschrift „Info3" (1/1993) ist dazu zu lesen: *„Denn eine Gebrauchsanweisung, wie mit seinen Äußerungen umzugehen sei, hat der Doktor leider nicht mitgeliefert und so stießen und stoßen sie auf einzelne Anthroposophenköpfe und richten darin einiges an. Es ist einfach Fakt, daß damals wie heute die unterschiedlichsten (politischen) Positionen legitimiert werden mit Äußerungen Rudolf Steiners, und daß es eine homogene Anthroposophenschaft nicht gibt. (...) Derweil wird Rudolf Steiner gelesen. Und auch von Jutta Ditfurth. Und wir werden wohl auch alles nochmals lesen müssen, mal sehen, zu welchen Schlußfolgerungen wir dann kommen!"*

Das, wenn es denn ernst gemeint ist, dürfte in der Anthroposophenschaft eine recht isolierte Position sein (in den meisten Fällen wird das Ergebnis des Neulesens sowieso vorher feststehen) — aber immerhin.

In der Zeitschrift „Info3" (3/1993) schreibt ein Leserbriefautor, daß der Redakteur Herr Amnon Reuveni sich durch seinen Beitrag in der vorherigen Ausgabe der „info3" disqualifiziert habe, da er nicht erwähnte, daß es sehr wohl ein Buch aus der „Anthroposophenschaft" gebe, welches sich mit dem Nationalsozialismus beschäftige, nämlich Christoph Lindenbergs „Die Technik des Bösen".

Reuveni kontert in derselben Ausgabe unter „Richtig lesen": Er habe das mangelnde Interesse an eben diesem Buch, der „wohl einzig umfassenden Deutung des Nationalsozialismus aus anthroposophischer Sicht" kritisiert. *„Dagegen findet man bei der Waldorfliteratur, das heißt bei den Büchern, die als Hilfsmaterial für Waldorflehrer gedruckt sind, keine Unterrichtsvorschläge zum Thema ‚braunes Deutschland'. Auch bei den Anregungen zum Geschichtsunterricht in der neunten Klasse von Lindenberg, wo die Geschichte des 20. Jahrhundert betrachtet wird (‚Geschichte lehren', S. 132-142), wird das Thema nicht behandelt."*

Der Anthroposoph Arfst Wagner versucht in den „Flensburger Heften" (Heft 32), die Geschichte der Anthroposophie während des Faschismus aufzuarbeiten. Das hat eine differenzierte Stellungnahme verdient. Zwar ist dieses Buch nicht zuletzt entstanden, um gegen Verzerrungen „von außen" anzugehen, doch wird immerhin ernsthaft versucht, Verbindungen einiger Anthroposophen zur Naziszene darzustellen (das natürlich mit der Überzeugung, Steiner selber sei dem Faschismus fern gewesen).

Wagner versucht außerdem einen Bezug zu heute herzustellen: *„Wenn nun jemand ein anthroposophisches Buch aufschlägt und für die okkulten Themenbereiche und deren historische Bezüge ein wenig sensibilisiert ist, dann kann ihm manches entgegenkommen, was sich kaum oder gar nicht vom Inhalt und Sprache so mancher NS-Esoterik unterscheidet. Hinzu kommt bei vielen Anthroposophen, daß sie kaum wahrnehmen, daß sich der Inhalt von Worten ändert, also Worte heute etwas anderes bedeuten als vor der Zeit des Dritten Reiches beispielsweise."* (S.189)

In einem Interview, das die „Flensburger Hefte" mit ihm führten (Heft 41), verteidigt Dr. Wolfgang Schad (Herdecke) Steiner gegen den Vorwurf des Rassismus auf sehr skurrile Weise: *„Eine Abwertung einzelner Rassen ist noch aus einem anderen Grund unsinnig: wenn man sich klarmacht, daß die einzelne menschliche Individualität sich oftmals auf der Erde inkamiert, so wäre es naiv zu glauben, daß dies immer innerhalb ein und derselben Rasse geschehe. Jeder Mensch ist längst durch viele verschiedene Rassen gegangen. Eine Rasse zu deklassieren heißt, über einen Zustand zu urteilen, in dem man selbst einmal war und in Zukunft sein wird. Der Reinkarnationsgedanke sollte eigentlich heilend auf jede Gefahr von Rassismus wirken." (...) „Steiner war auch ein Mensch seiner Zeit und hat sich auch zeitbedingt verhalten. Dazu gehört auch, daß er in einer Welt, die von Vorurteilen strotzte, gelegentlich solche übernommen hat — etwa gegenüber den Schwarzen —, über die es dann wieder ganz andere Äußerungen gibt. Wenn man sich in der Zeitgenossenschaft Steiners umsieht, wird man keine Geistesgröße finden, die nicht auch Dinge geäußert hat, die man heute nicht mehr akzeptieren würde."*

Und mit typischer anthroposophischer Arroganz fährt Schad fort: *„Den Gegnern wird man es jedoch nie recht machen. Entweder stören sie sich daran, daß Steiner wenig echten Irrtümern unterlag. Und so monieren sie, daß Steiner kein Mensch zum Anfassen gewesen sei, der genauso kräftig irrte wie jeder andere. Oder sie nehmen die gefundenen Irrtümer, um sich als Selbstschutzmaßnahme daraus ein Feindbild aufzubauen, mit dem sie sich die bedeutendsten Erkenntnisvorgaben dieses Jahrhunderts vom Leibe halten. Beide Haltungen, oft von den gleichen Leuten gepflegt, sollen dann auch noch ‚wissenschaftlich' sein. Man wird dem Anliegen Steiners selbstverständlich in keiner Weise gerecht, wenn man ausschließlich auf die problematischen Stellen blicken will und sein Urteil gegenüber der Anthroposophie aus einem Urteil über diese Stellen ableitet.. Die Größe Rudolf Steiners und seines Lebenswerkes wird durch die wenigen sicherlich fragwürdigen Aussagen nicht geschmälert."*

Arfst Wagner bemüht sich in den „Flensburger Heften" (Sonderheft 8), dem Nationalismus widersprechende Äußerungen Steiners zu zitieren: *„Und über die Nationalitätsidee, den Nationalismus, äußert sich Rudolf Steiner, ebenso unzweideutig, am 19.09.1914 wie folgt: ‚In alle Lebensgebiete wirkt der Materialismus hinein (...) Er hat eine starke Kraft, die keineswegs erschöpft ist, die fortwirken wird auf dem Gebiete des menschlichen Zusammenlebens. Es macht sich u.a. der Materialismus seit längerer Zeit dadurch geltend, daß eine Idee aufgekommen ist im europäischen Völkerleben, die eigentlich keine Idee ist (...) eine Idee, die in gewisser Beziehung gegen frühere Zeiten sogar ein harter Rückschritt ist: es ist dasjenige, was häufig als Nationalitätsidee bezeichnet wird."*

„Die Menschen werden, wenn sie ein Staat, eine Nation werden, nicht ein Höheres, sondern sie werden ein Niedereres. Das ist das große Unglück in unserer Zeit, daß man den Staat oder die Zusammengehörigkeit höher schätzt als den einzelnen individuellen Menschen. Aber so verstrickt sind die Menschen heute in das Höherschätzen der Gemeinschaften als des Einzelnen, daß sie sich ganz wohl fühlen, entmenscht zu sein, eine Staatsschablone zu sein. Da ist es natürlich schwer, so etwas zu bilden, was das Geistesleben wirklich emanzipieren kann." Diese Äußerungen sind keine Ausnahmen in dem Werk Rudolf Steiners; sie bezeichnen seine Grundposition zu diesen Problemen. Die antinationalistische und antirassistische Position Steiners ist eindeutig.

Gamsachurdias Mission

Und was ist überhaupt ein Volk?

„Ein Volk ist eine zusammengehörige Gruppe von Menschen, welche von einem Archangeloi, einem der Erzengel geleitet wird. Die einzelnen Glieder eines Volkes bekommen das, was sie als Glieder des Volkes tun (...) von einer solchen Seite her inspiriert. Dadurch, daß wir uns vorstellen, daß diese Volksgeister individuell verschieden sind, wie die Menschen auf unserer Erde, werden wir es begreiflich finden, daß die einzelnen verschiedenen Gruppen der Völker die individuelle Mission dieser Archangeloi sind." (S.24) („Die Mission einzelner Volksseelen ...")

Wie Steiner dennoch den Bogen bekommt zu einer halbwegs freien Entscheidungsfähigkeit Einzelner, sparen wir uns hier.

Auch heute noch überlegen Anthroposophen, was denn nun z.B. die Mission des georgischen Volkes (Gamsachurdia bezeichnet sich selber als Anthroposophen) sei. In Georgien, Rumänien usw. finden eifrige anthroposophische Aktivitäten statt. Ausgerechnet in Moskau wurde jetzt Steiners Werk „Aûs der Akasha Chronik" veröffentlicht — ein Buch, in dem die Menschheitsgeschichte aus „übersinnlicher Schau", mit „Wurzelrassenentwicklung" und allem, was so dazugehört, wiedergegeben wird.

In der anthroposophischen Zeitschrift „Das Goetheanum" (6/91) wurde Gamsachurdia als „zentraler politischer Hoffnungsträger" angepriesen. Georgien sei eines der Heimatländer esoterischen Christentums und spreche zum „Erkenntnisbedürfnis des Anthroposophen".

Die Zeitschrift „Info3" sah den Anthroposophen Gamsachurdia etwas kritischer. Ein Anthroposoph müsse noch kein guter Politiker sein und gegen den georgischen Nationalismus: *„Wenn Georgien nicht bald einen Weg der Besinnung und des Dialoges einschlägt, werden noch manche unschuldige Prinzen sterben müssen." (info3, 7-8, 1991)*

In der anthroposophischen Zeitschrift „Novalis" (Mai 1992) dagegen wurde Gamsachurdia freundlich unkritisch interviewt — wobei er dämonische Mächte für seinen Sturz verantwortlich macht.

„Positives Denken"

Positives Denken — warum sollten wir davon nicht einmal eine Prise zu uns nehmen. *„Kein Plan ist selber gut, ohne den gründlichen Glauben in ihn"*, schreibt Ernst Bloch. Doch bei dem was sich „Positives Denken" nennt ist nichts geplant als die Versöhnung mit allem Bestehenden.

Ein m. E. besonders negatives Beispiel für „positives Denken" kommt im Buch „Gesundheit für Körper und Seele" von Louise L. Hay (Heyne-Verlag) zum Ausdruck.

Zu Beginn führt L.L. Hay einige Punkte ihrer „Philosophie" vor, die sie dann nicht müde wird zu wiederholen: *„Jeder von uns ist zu 100% selbst verantwortlich für jede seiner Erfahrungen." „Wir müssen uns von der Vergangenheit lösen und jedem vergeben." „Wir selber verursachen jede sogenannte ‚Krankheit' in unserem Körper." „Das was Sie wählen, über sich und das Leben zu glauben, wird Wahrheit über Sie. Und wir haben unbegrenzte Auswahlmöglichkeiten an Gedanken." „Allein die Tatsache, daß Sie dieses Buch gefunden und mich entdeckt haben, bedeutet, daß Sie bereit sind, eine positive Veränderung in Ihrem Leben zu vollziehen. Loben Sie sich dafür."*

In diesem Buch begegnen wir: 1. dem Loslassen, 2. der Eigenliebe und ihrer Pflege, auf daß liebevolle Beziehungen bestehen und ein besserer Arbeitsplatz (!), 3. grenzenlose Anerkennung alles dessen, was ist, *„denn alles ist gut angelegt in meiner Welt"* (klingt nach Aktien), 4. den

Schwierigkeiten, die sich der Klient zu hundert Prozent selbst ausgedacht hat.

Wir finden: 1. das Gedankenbuffet, an dem wir uns die positiven Gedanken auswählen können, die unser zukünftiges Leben gestalten, wobei wir natürlich nicht so dumm sind, uns die Gedanken auszusuchen, die später Probleme bereiten könnten, 2. den Moment der Machtübernahme über das eigene Schicksal, hier und jetzt, (Seite 65), 3. das Lehrfach: *„Wie investiere ich Geld für finanzielle Sicherheit"*, eben amerikanische Esoterik, 4. daß eigentlich alle Therapien okay sind, eben je nach Geschmack, 5. eine Gebrauchsanleitung für den Kauf eines Autos (trotz Verweigerung der Kreditgewährung) durch Affirmation, indem ohne Unterlaß erklärt wird: *„Ich werde ein wunderschönes neues Auto haben, und es erreicht mich mühelos"*, 6. eine Liebeserklärung an das eigene Ich, mit dem Wunsch, ihm eine bequeme Wohnung zur Befriedigung aller Bedürfnisse zu verschaffen, 7. die Möglichkeit, sogar ein (schlechtes) Gehalt mit Liebe zu segnen, 8. die Affirmation: *„Ich ziehe Reichtümer jeder Art an"*, 9. die Segnung jeder einzigen Rechnung, die ins Haus der Autorin flattert, zeigt sie doch, daß die betreffende Firma ihrer Zahlungsfähigkeit vertraut — und ein Kuß für jeden auszufüllenden Scheck, da nur leicht ausgegebenes Geld leicht zurückkehrt.

„Es gibt ein Gesetz zu ‚Angebot und Nachfrage'. Die Nachfrage kommt zuerst. Das Geld findet seinen Weg dorthin, wo es gebraucht wird. Auch die ärmste Familie bekommt fast immer das Geld für eine Beerdigung zusammen."

Vielleicht überlegt diese Frau sich vor lauter Positivismus einfach nicht, was sie sagt. Ihrer Ansicht nach stehen wir alle vor einem riesigen Ozean — und es kommt halt nur auf die Art des Schöpfwerkzeuges an, das jeder sich selbst anschaffen müsse, wieviel jedem zukomme. Eine makabre Moral, oder besser: Morallosigkeit.

„Beständig erweitere ich mein Bewußtsein für die Reichlichkeit, was sich in einem beständig höher werdenden Einkommen widerspiegelt. Meine Güter kommen von überall und jedem."

Ein überraschend klarer Gedanke!

Doch: „Alles ist gut angelegt in meiner Welt."

„Wenn wir ein frohes Leben wollen, müssen wir frohe Gedanken denken." Und so weiter: wenn wir ein erfolgreiches, wenn wir ein Leben voller Liebe ... *„Sie sind die Macht in Ihrer Welt! Sie werden bekommen, was immer Sie entscheiden zu denken."*

Geld klug anlegen und glücklich sein, das ist doch eine recht angenehme Devise. Geld arbeiten lassen, warum nicht. Doch wie Max Frisch schon im „Graf Öderland" sagt: noch nie wurde arbeitendes Geld gesehen — nur entweder Geld oder Arbeiter.

Ublich ist es auch, alles, was einem Menschen zustoßen kann, als Karma zu erklären. Wer in einem früheren Leben beispielsweise Hexen ertränkte, kann in diesem Leben als Bettnässer erwachen. (Cerminara, „Erregende Zeugnisse von Karma und Wiedergeburt", Knaur). Makaber wird es, wenn eine Behinderung damit erklärt wird, daß der/die Betreffende im vorigen Leben andere Menschen mißhandelte.

Das macht eben auch das Flache, Stereotype in solchen Schriften aus, daß nach gesellschaftlichen Strukturen und tieferen Ursachen nicht gefragt wird, da dann keine einfachen, schematischen Antworten mehr möglich wären.

Rassismus und Esoterik – untrennbar verbunden?

aus: ak 367 – 8. Juni 1994

Für die *ÖkoLinX*, die Zeitung der Ökologischen Linken, ist das Thema ein Dauerbrenner. Ausführlich beschäftigt sich damit die *AKAZ* (anti-klerikale-anarchische Zeitschrift). Die Zeitschrift *Politische Ökologie* widmete dem Thema ein Sonderheft mit dem Titel „Grün Heil – die Ökologie als Trojanisches Pferd der Neuen Rechten". Der *Schwarze Faden* veröffentlichte dazu einen Beitrag von Peter Bierl: „Feindbild Mensch: Ökofaschismus und New Age."

Hier soll nun einerseits versucht werden, einen groben Überblick über den derzeitigen Stand der Diskussion zu geben, andererseits wird den Vorwürfen gegen die AnthroposophInnen und die Anthroposophie nachgegangen. Verteidigte der ak, d.h., verteidigte ich als Schreiber des betreffenden Artikels wirklich die Anthroposophie, wie die ÖkoLinX schrieb, oder ist das alles doch etwas komplizierter? (ak 359 vom 20.10.1993)

Ganz deutlich sei zu Beginn gesagt: Es gibt Verbindungen zwischen Teilen der esoterischen Szene und Faschisten. So sind in Kurt Winters Buchversand „Wissen und Leben" neben Büchern über „Die Kraft der Druiden" und die „Energie der 12 Sonnen-Chakra Strahlen" auch Machwerke zu erhalten, in denen „richtungweisende Denkanstöße für die Gegenwart und Zukunft gegeben (werden), die wesentlich für den Fortbestand unseres Volkes sind". Diese „Denkanstöße" laufen dann darauf hinaus, daß „das deutsche Volk Opfer und nicht Aggressor des kriegerischen Völkermordens war". Der Verleger und Chef dieses Unternehmens, Kurt Winter, fühlt sich zu Unrecht als Faschisten bezeichnet. Dies sei „moderne Hexenverfolgung", die es einem unbescholtenen Bürger nicht gestatte, eine eigene Meinung über die Behandlung Rudolf Heß' zu haben. Gesteuert wird die Kampagne gegen ihn, wie sollte es auch anders sein, „von offenbar psychisch gestörten Leuten".

Das die eine Seite. Es gibt aber auch eine andere. Die *Zeitschrift für spirituellen Anarchismus* („Häretische Blätter"), die zwar auch Merkwürdiges und Bedenkliches aufweist, doch nicht einfach in das Fach „Ökofaschismus" einzusortieren ist. Als Beispiel dafür, wie fern zumindest ein paar AnthroposophInnen dem stehen, was mit dem Begriff „Ökofaschismus" verbunden wird, mag der Auszug aus diesem Artikel eröffnen: „Etwas ist krank in dieser Gesellschaft. Etwas Ungeheures ist im Gange. Jahrelang haben die führenden Nationen Europas wesentlich dazu beigetragen, daß ein Großteil der Weltbevölkerung immer ärmer, und ein kleiner Teil immer reicher wird. Die Konsequenzen dieser Politik haben wir in der Ausbreitung des Elends in der ‚Dritten Welt' und in den Flüchtlingsströmen nach Europa. Wird die Umverteilung des Reichtums und die ernsthafte Entwicklung der ‚Dritten Welt' nicht auf die Agenda (Tagesordnung, Anm. ak) der politischen Prioritäten gesetzt, werden die Probleme katastrophale Ausmaße annehmen. Die Anfänge davon haben wir in Deutschland in den Anschlägen von Hoyerswerda, Rostock und Mölln. Diese Anschläge sind die Symptome einer kranken Gesellschaft."

Mit den Demonstrationen werde vielleicht nur das Volksgewissen beruhigt, während da auf der anderen Seite die vermeintliche Hilflosigkeit des Staates gegen die „gezielte Kampagne des Ausländerhasses" sei. Die Wirtschaft gebe nur aus Angst um ihre Absätze im Ausland vor, nicht ausländerfeindlich zu sein. „Es ist skandalös, daß eine kleine Wirtschaftskrise Europa, die reiche Welt, in tiefe Depressionen stürzt. Die ‚Dritte Welt' kennt nur dauerhafte Depression."

Verfasser dieses selbst für die undogmatische (?) anthroposophische Zeitschrift *Info3* überraschend klaren und engagierten Kommentars ist ein Waldorflehrer aus Berlin, der als Kind indischer Eltern in Tansania geboren, in Großbritannien ausgebildet und in Deutschland seit 17 Jahren Waldorflehrer ist. Daß diese Zeitung aber auch völlig entgegengesetzte Positionen abdruckt, ist leider nicht zu übersehen.

Linker Kampf gegen Esos?

In der Januar/Februar Ausgabe der „ÖkoLinX", der Zeitung der Ökologischen Linken, wird die Gruppe „Vereinigte Linke" (VL) dafür kritisiert, daß sie die notwendige Distanz zu esoterischen Gruppen vermissen lasse. Überschrift: „Vereinigte Linke: Offen für Esos?" Ja, und woran lag es nun, daß diese offenbar doch noch für gutwillig gehaltenen Leute (veröffentlichten sie doch auch „zwei bis drei Antifa-Texte") so in die Irre gingen? „Hättet ihr bloß unser sechsseitiges ÖkoLinX-Extrablatt ‚Ökofaschismus und Esoterik', diverse Ausgaben der ÖkoLinX, besonders Heft 11, und vielleicht Jutta Ditfurths ‚Feuer in die Herzen' (seit Oktober 1992 im Handel erhältlich) gelesen, ihr hättet nicht so einen Blödsinn fabrizieren müssen. Für 10 DM Vorkasse (ohne Buch, das gibt's in allen Buchhandlungen) schicken wir Euch, was Ihr dringend braucht." Wie einfach es doch ist, zum richtigen Weg zurückzufinden!

Jutta Ditfurth schreibt in *Feuer in die Herzen/Plädoyer für eine ökologische linke Opposition* (Carlsen): „ÖkofaschistInnen, so sanft, biologisch anbauend und dezentral sie auch auftreten mögen, wollen den starken Staat, eine Elite und die Strafandrohung für ‚unnatürliches' abweichendes Verhalten (von der Abtreibung bis zur Homosexualität)." (S.184) „Ein großer Teil der in der Alternativszene gelesenen Literatur über eine naturnahe Spiritualität ist mit reaktionären, völkischen oder gar nationalsozialistischen Inhalten verwoben." (S.190) „Esoterik und Faschismus überschneiden sich in der Entpolitisierung der Menschen, dem knallharten Egokult, dem elitären Führertum und einer

vollständig antisozialen, antihumanistischen und antiaufklärerischen Orientierung." (S.191) „Im Verständnis der verschiedenen esoterischen Strömungen einschließlich der AnthroposophInnen ist das Aussterben einiger weniger zivilisierter ‚Rassen' karmisch leider unvermeidbar. (...) Unterdrückung und Ausbeutung sind Karma. Soziales Engagement gilt als Einmischung in ein fremdes Karma und ist tabu. Damit ist die esoterische ‚Elite' frei, sich am knallharten kapitalistischen Geschäft zu beteiligen." (S.192)

Das Kapitel „Die ökologische Modernisierung des Faschismus" leitet Ditfurth mit einem Zitat aus der Frankfurter Rundschau über eine Versammlung des Bündnis 90 ein (4.5.92) „Antje Vollmer (...) warb dafür, daß ‚es unsere Sache ist', den ‚Bruch' mit den Wertkonservativen aus der ÖDP, die sich Anfang der 80er Jahren von den Grünen abgespalten hatten, ‚wieder zu kitten'." Und weiter: „Die ökologische Modernisierung des Faschismus kommt auf vielen leisen Sohlen. Auf ihrer Spur finden wir an zahlreichen Orten in der Gesellschaft menschenverachtende, rassistische Positionen, die sich ökologisch verkleiden." So habe die CSU auf Betreiben Gauweilers einen Punkt in ihrem Programm verankert, der die Politik gegen Einwanderer für unvereinbar mit der Umweltpolitik erklärt und es lasse sich feststellen, daß „einzelne ökofaschistische Argumentationsmuster selbst in linke und linksliberale Kreise einsickern." Als Beleg dafür wird angeführt, daß an einem Bonner Bündnis außer den Grünen, dem DGB, der SDAJ (Sozialistische Deutsche Arbeitsjugend) auch die ÖDP (Ökologisch-Demokratische-Partei) beteiligt gewesen sei. Viele Vorstandsmitglieder der ÖDP seien auch Mitglied beim BUND. Das mag stimmen, Tatsache ist aber auch, daß vor etwa einem Jahr eine Anzeige des BUND geschaltet wurde, in der dieser gegen die Verschärfung (quasi-Abschaffung) des Asylrechts Stellung bezog. „Antje Vollmer macht das Bündnis mit den ÖkofaschistInnen zu ihrer politischen Angelegenheit", behauptet Ditfurth dann unter Bezug auf das oben zitierte. Abgespalten hätten sich schließlich „Ökofaschisten wie Gruhl und Springmann". Sie zitiert dann weiter eine Äußerung Gruhls über das völlig Neue, das die europäische Kultur vorstelle und setzt so fort: „Wie nahe diese Äußerung beim Wurzelrassen-Rassismus der AnthroposophInnen, bei neofaschistischen und esoterischen Vorstellungen liegt, werden wir noch untersuchen." Da sind sie dann plötzlich wieder alle versammelt. Und genau das ist es, was sich Jutta Ditfurth vorwerfen lassen muß: beständig alles in einen Topf zu werfen, als gäbe es keine Unterschiede oder als wären diese vollständig zu vernachlässigen. Letztendlich diskreditiert sie damit fundierte, differenzierte Kritik an den tatsächlich rechten Strömungen.

Unglaubwürdig wird ihre Kritik meines Erachtens auch dadurch, daß sie immer wieder Leute „hineinmischt", denen zwar „bürgerliches Denken" oder allzu bequemes Sichanpassen an das schlecht Vorhandene vorzuwerfen wäre, aber doch wohl kaum „Ökofaschismus". Ditfurth: „Wir finden moderate, aber verwandte Positionen bei Exlinken wie Antje Vollmer (...)" Als Beweis dafür gilt ihr ein Ausspruch Vollmers, in dem diese von einem vorsichtigen „Umgang mit Elementen der nationalen Identität" in Osteuropa spricht. Nahtlos schließt daran an: „Wenn das deutsche Volk eine volksgemeinschaftliche Vereinigung von Höherwertigen ist, sind diese mit einer ‚abwehrbereiten Demokratie' (ÖDP) und mit aller Kraft vor ihren Feinden zu schützen."

„Schuld ist das Karma"

Esoterik und Anthroposophie ersetzen nicht selten die traditionelle, für viele inzwischen unglaubwürdig gewordene Religion.

Wenn jemand allerdings glaubt, das

lang Gesuchte gefunden zu haben, dann schlägt sie oder er meist alles kritische Bedenken in sich nieder. Bei der Esoterik, die sich nicht selten bewußt anti-materialistisch, wenn nicht anti-wissenschaftlich gibt, ist das besonders deutlich. Das Ergebnis ist nicht selten katastrophal. So veröffentlichte ausgerechnet die Frauenzeitschrift *Für Sie* (6/94) „Die 7 Gesetze des Schicksals" Dietmar Bittrichs, in denen dümmlich-unverfroren behauptet wird, Opfer von Vergewaltigungen seien nicht Opfer, sondern hätten sich diese gewissermaßen selbst zuzuschreiben. Kronzeuge hierfür ist u.a. C.G. Jung, der, was hier natürlich nicht zitiert wird, dem Mann ein Recht auf Vergewaltigung zusprach und dagegen war, daß Frauen in „Männerdomänen" einbrechen.

Bittrich in der *Für Sie*: „Wir sind nicht Opfer. Das, was andere uns tun, haben wir innerlich uns selbst angetan." Die amerikanische Soziologin Natalie Shainess habe nachgewiesen, „daß stets solche Frauen Opfer von Vergewaltigungen werden, die ihre eigene Sexualität unterdrücken und vergewaltigen." Und somit ist diese Männerwelt wieder in Ordnung. Manche Esoteriker gehen in ihrer zynischen Rechtfertigung alles Geschehenen als Schicksal sogar so weit, das Karma der Juden dafür verantwortlich zu machen, daß die Nazis diese in die Gaskammern schickten. So vertrat der Esoteriker Cayce, die Juden als Volk hätten vor Jahrhunderten grausam gehandelt, was als logische Folge die Verbrechen der Nazis nach sich gezogen habe. Manche buddhistischen Gruppen vertreten die Ansicht, wer schlechtes Karma auf sich lade, werde als AraberIn wiedergeboren.

Andererseits muß auch gesagt werden, daß zumindest einige EsoterikerInnen diese dogmatische Positionen nicht vertreten und sich ausdrücklich gegen Rassismus wenden.

So neu ist das alles übrigens nicht. Die Zeitschrift *Zero* (inzwischen seit einigen Jahren eingestellt) veröffentlichte schon 1977 einen Artikel, in dem die Massensuggestion gewisser Gurus in einer Linie mit den Mitteln gesehen wurde, die die Faschisten anwendeten. Zwar gab es hier einen Schlingerkurs – so folgte einem Bhagwhan-Jubel-Artikel einer, der sich kritisch mit diesem Guru auseinandersetzte, während ein kritischer Bericht zum Anthroposophen und „Atompapst" Peter Siemens sich ausgerechnet (aus Unkenntnis?) auf die Faschisten Cohrs und Haverbeck berief – doch war diese Zeitschrift immerhin der Versuch, kritisches politisches Denken und „Spiritualität" miteinander zu verbinden.

Auch wenn wir nichts mit dieser Spiritualität am Hut haben, sollten wir es uns doch nicht so einfach machen, alle diejenigen, die ihr „huldigen" über einen Kamm zu scheren. Weiter könnte es durchaus sinnvoll sein, zu untersuchen, warum die verschiedenen Spielarten der Esoterik solch einen Erfolg (und Gewinn) für sich verbuchen können.

Es gab ja einmal linke Ansätze, „Psychisches" und Politisches miteinander zu verbinden (z.B. das Sozialistische Patienten Kollektiv), die dann allerdings etwas merkwürdige Wege gingen. Ich erinnere mich an ein Rock-Theaterstück des dänischen Künstlerkollektivs Röde Mor (Rote Mutter), in dem ein buntes Gemisch aus Entfremdung, Ausbeutung, Vereinsamung, Schizophrenie und anschließender „Pillentherapie" dargeboten wurde. Das alles nicht ohne Plattheiten (der Kapitalist als Vampyr, der alle Energie und Lebendigkeit aussaugt), aber doch berührender als vieles heute von „der Linken" Angebotene.

Reaktionen auf die Kritik

Das Dilemma der heutigen demokratischen und um Aufarbeitung bemühten AnthroposophInnen ist nachvollziehbar: was kann aus diesem unappetitlichen,

verquasten Entwicklungsdogma als nicht eigentlich anthroposophisch gelöst werden, ohne das ganze Gebäude zum Einsturz zu bringen?

Auf die Vorwürfe, die Ideologie Steiners sei rassistisch, wird von AnthroposophInnen meist geantwortet, die Frage werde bei Steiner von einer „höheren Warte" aus gesehen, außerdem dürfe nicht vergessen werden, daß der Mensch ja durch alle Rassen „hindurch-inkarniere" – das Bewußtsein dieser „Tatsache" an sich schließe Rassismus per se aus.

In der eher „undogmatischen" Zeitschrift *info3* 2/93 schreibt Jens Heisterkamp: „Inhaltlich besteht also kein Zweifel, daß die Rassenunterschiede für Steiner unwesentlich waren. Er betrachtet sie als ‚Nachwirkungen', und die in der Gegenwart maßgebliche Entwicklung besteht für ihn ‚gerade darinnen, daß der Rassencharakter abgestreift wird. Das ist das Wesentliche.'" (S.14) Das Menschsein stehe über allem Unterschied. Unnötig sei es auch, zu betonen, daß die anthroposophische Gesellschaft in ihrem Grundcharakter dieses aufnehme. Sie sei ohne Differenzierung eine international zusammengesetzte Gesellschaft. Steiners Haltung sei dem Konzept der „Reinerhaltung der Rassen" genau zuwider gelaufen. „Das Problem liegt also nicht bei Steiner und seiner ‚historischen Bedingtheit'. Das Problem bilden gewisse entstellende Anhänger Steiners aus rechtsgerichteten Kreisen, die heute den Steiner von vor 70 Jahren mit einer Gesinnung verbreiten, die ewiggestrig ist." Haverbeck (Weltbund zum Schutz des Lebens (WSL)) wird in diesem Kommentar eindeutig als „Altnazi" bezeichnet.

Zwar denke ich, daß der Kommentator der *info3* es sich hier zu einfach macht, siehe die Äußerungen Steiners über „die Juden" oder „die Franzosen" als „untergehende Rasse" – aber anerkannt werden muß doch, daß *diese* AnthroposophInnen mit Rassismus und RassistInnen nichts zu tun haben wollen.

Zwei Beispiele sollen diese unterschiedlichen Interpretationsmöglichkeiten veranschaulichen. Unter der Fragestellung „Typisch männlich? Typisch weiblich?" wird an der Männer-Dominanz auch im „öffentliche(n) Wirken in und von anthroposophischen Zusammenhängen" Kritik geübt. (*Info3*, 11/1991) Dabei habe die Anthroposophische Gesellschaft mehr weibliche als männliche Mitglieder. Ein Artikel von Irmhild Mäurer kommt zu dem Schluß, Quotierung sei angebracht, wenn auch nicht der Weisheit letzter Schluß. „Das Ich des Menschen unterliegt nicht dem Geschlecht.", ist der entsprechende Bezug zu Steiner betitelt.

Auf Seite zehn derselben Ausgabe fordert Gerald Häfner (Anthroposoph und Mitglied der „Grünen"): „Wir brauchen ein Einwanderungsgesetz". „Eine Welle von Ressentiments, Haß und Gewalt überzieht unser Land. Gewalt gegen Ausländer und Asylanten. Gekommen sind sie, um vor Verfolgung und Todesangst endlich sicher zu sein. Nun werden sie wieder verfolgt, müssen eventuell um ihr Leben fürchten – und das in der Bundesrepublik Deutschland, einem Rechtsstaat, und einem der reichsten Länder der Welt. Offener Rassismus wird wieder salonfähig (...) Statt sich geschlossen vor die Opfer zu stellen, sie zu schützen und in der Bevölkerung für Toleranz, Offenheit und Demokratie einzutreten, stempeln zahlreiche Politiker die verzweifelten Opfer selbst zu Tätern." Gedankt wird dann zwar durch die Bank Weizsäcker, wie Heiner Geißler, wie den Grünen und einigen Politikern der SPD die „sich nach wie vor an Humanität und Toleranz orientieren" – doch ist das eine andere Geschichte.

Hier stellt sich die Frage, was linke Kritik eigentlich will, wenn sie in dummdreister Pauschalität von Ökofaschismus bei AnthroposophInnen spricht, solche

Positionen aber nicht ausnimmt. Hier scheint es wirklich um ein Moralwächtertum zu gehen, nicht darum, Menschen zu gewinnen und auch nicht um etwas, was selbstverständlich sein sollte: mit der nötigen Sorgfalt zu recherchieren.

Häfner schlägt vor, „ein Asylrecht zu schaffen, das die Einwanderung all derer, die nicht asylberechtigt sind, zugleich reguliert und begrenzt." Wirtschaftliche Not erkennt er als Einwanderungskriterium an. „Eine aus Blut, Abstammung und Herkunft zurückgeführte Einwanderungsgarantie für Deutschstämmige und Personen, deren Vorfahren in der Wehrmacht dienten, stellt eine Diskriminierung aller anderen Nationalitäten dar." „Vor allem aber gilt es, Initiativen zu ergreifen, um das ökonomische Ausbluten der Länder Osteuropas und der Dritten Welt zu stoppen." Eine durchaus „gängige" Sichtweise linker oder sozialdemokratischer Zusammenhänge – aber doch wohl kaum in die Rubrik „Ökofaschismus" einzusortieren!

Helliger Gral und all das Zeugs

Eine notwendige Distanzierung und Auseinandersetzung mit den vorhandenen rechten Strömungen fehlt oft völlig. Unkritisch und unkommentiert wird rechten Positionen Raum überlassen. Hier wären sich demokratisch verstehende AnthroposophInnen gefordert, sich zu Wort zu melden.

Die Zeitschrift *Info3* (in der letzten Ausgabe wurde übrigens ein Beitrag von Kai Ehlers zur aktuellen Lage in Rußland abgedruckt) 11/1990 interviewte den langjährigen (inzwischen verstorbenen) Vorsitzenden der Anthroposophischen Gesellschaft in den Niederlanden, Bernard Lievegoed, dessen Bücher viel gelesen werden unter anderem von AnthroposophInnen in Rußland. Lievegoed: „Die Frage, wie die Rassentrennung überwunden werden kann, beschäftigt mich, denn das steht an. Die Zeit der Trennung ist vorbei, sie war gar nicht beabsichtigt, sondern ist das Werk Luzifers. Die Rassen hätten Durchgangsstadien sein sollen, Entwicklungsphasen, die nicht nebeneinander, sondern nacheinander durchlaufen werden. (...) Diese Auffassung hat natürlich zu wütenden Reaktionen geführt, wenn man interpretiert, die Negerrasse sei vergleichbar mit dem Kleinkindalter. Man vergißt dann aber, daß der Mensch in jeder Phase seiner Entwicklung vollständig Mensch ist und die Charakterisierung etwa eines Babys keine Abwertung darstellt. Das Baby hat noch alle Entwicklungsmöglichkeiten." In Atlantis seien die Stiermenschen angelegt worden, dann „der Mittelrhythmische Mensch, das sind die Ur-Negerrassen". Und so rappelt der 85jährige Lievegoed ab, was sich in etwa gleicher Weise in Steiners „Aus der Akasha-Chronik" findet. In diesem Interview zeigt sich sehr deutlich, was für eine Weltsicht aus anthroposophischen Schriften offenbar auch zu gewinnen ist. Eine Weltsicht, die ich für irrationalistisch und gefährlich halte. Es reicht nicht, sich allein mit der Rolle auseinanderzusetzen, die die Anthroposophie während des III. Reiches hatte, auch die aktuellen Verlautbarungen müssen kritisch geprüft werden.

Die Zeitschrift *Info3* glänzt trotz ihrer großen Anzahl Antifaschistischer Texte erstaunlich häufig mit solchem Zeug. Manche AnthroposophInnen allerdings wenden sich mit Schaudern davon ab. Steiners Werk „Aus der Akasha-Chronik" scheint ihnen weniger Schwierigkeiten zu bereiten. Weil es fast achtzig Jahre alt ist? Man löse das Problem nicht, wenn man abstreite, daß es Rassen gebe, fährt Lievegoed fort. Steiner sagte sogar, daß die AnthroposophInnen besonders schnell diese Merkmale überwinden werden. „Den Kampf für die geistige Entwicklung

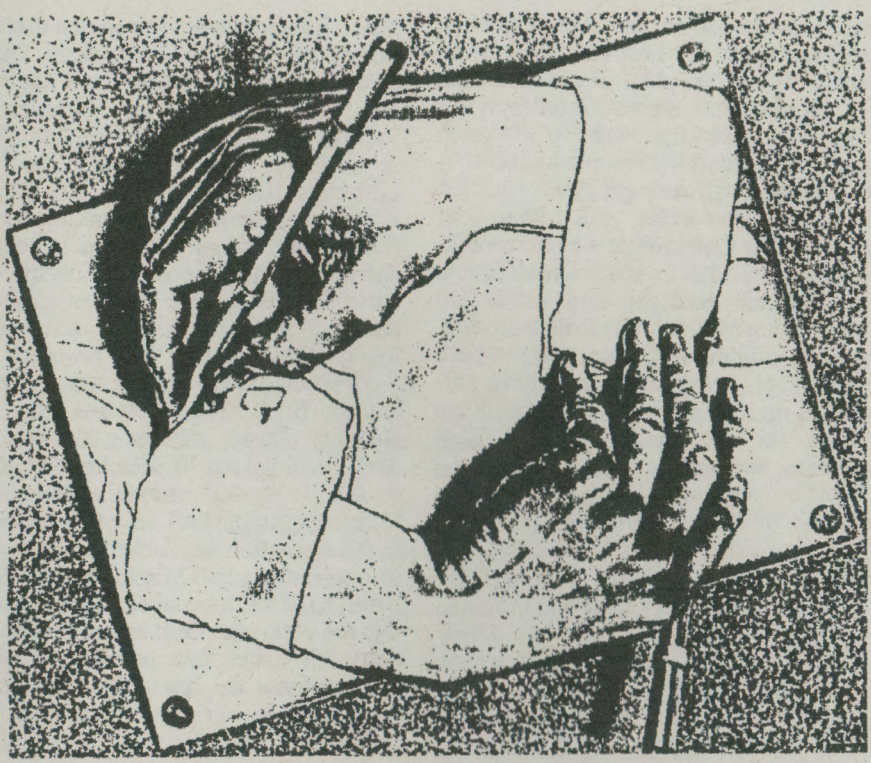
Europas werden wir aber führen müssen. Das wird bald einige Jahrhunderte in Anspruch nehmen." „Zum Ende des Jahrhunderts sollen also Luzifer und Ahriman zusammenwirken. Das Instrument Luzifers war schon immer der Islam. Wir werden also eine Wiederbelebung des Islam erleben (im Jahre 1990 nicht gerade eine besonders originelle Prophezeiung), den Versuch, den heiligen Krieg zu führen. Und das Instrument Ahrimans auf Erden sind die Marsdämonen, die das Zentrum ihrer Wirksamkeit in Zentral-Mongolei haben. Von dort aus entfaltet Ahriman eine Wirksamkeit, die im 800-Jahresrhythmus über die Erde geht. 700 Jahre ist jeweils Ruhe, 100 Jahre lang werden die Mongolen aktiv." Die „gelbe Gefahr" kommt gleichfalls wieder zu Ehren: „Rudolf Steiner sagte also schon 1924: ‚Der wahre Gegensatz liegt nicht zwischen Rußland und Amerika ...'."

Steiner erklärte, Lenin und Wilson bildeten Tore, durch die das Ahrimanische in die Welt kommen können. Lievegoed erklärt, daß Mao Tse-tung sich von „Marsdämonen inspirieren ließ", denn: „So grausam können nur die Marsdämonen sein. Und dennoch sind dies erst die Vorläufer. Das Entscheidende wird die geistige Situation in Europa sein! Unsere Aufgabe ist es daher, hier eine christliche Infrastruktur aufzubauen." Das schrecke, im Gegensatz zu Kanonen, die Dämonen ab – und nur mit christlicher Infrastruktur könne ein christlicher Eingeweihter wirken.

Ein „Bestseller" in der anthroposophischen Szene ist derzeit ein Buch mit dem langen Titel „Die geistigen Quellen Osteuropas und die Mysterien des Heiligen Gral" von Sergej O. Prokofieff (Verlag am Goetheanum, 1989). Hauptinhalt des 576 Seiten starken Buches ist die historische Mission, die Mitteleuropa und die slawischen Völker vereine, wobei viele Einzelheiten über Mysterien und heilige Zeichen zu erfahren sind. Letzteres mag der Hauptgrund für die Anziehungskraft sein, die dieses Buch auf AnthroposophInnen ausübt. Zu Beginn der Auseinandersetzung mit der Anthroposophie hatte ich einmal gedacht, das „Spinnerte" der Anthroposophie sei noch das Harmloseste – inzwischen habe ich den Verdacht, daß es nicht von ungefähr kommt, wenn gerade dieses so leicht in reaktionäres Gewässer mündet.

Gewidmet ist es: „Den tausend Jahren Christentum in Russland (...) (988-1988)" Leider sind AnthroposophInnen, selbst nach den Erfahrungen, die anthroposophische Einrichtungen im Nationalsozialismus machten, in dieser Beziehung nicht besonders „hellhörig". Wahrscheinlich ist den wenigsten LeserInnen des Buches die politisch mehr als bedenkliche Ideologie klar. Ein Anthroposoph erklärte mir gegenüber, Prokofieff sei unangenehm slawophil. Er könne sich ohne weiteres mit Schirinowski zusammentun.

Ausführlich zitiert Prokofieff Steiners „Theorien", weshalb in Rußland „das Christusvolk" beheimatet sei. (S.17) „‚Gegen Ende der atlantischen Zeit entwickelte sich in der Nähe des heutigen Irland eine Schar von Vorgeschrittenen, aus deren Mitte sich der größte Führer eine Anzahl auserwählte, um durch sie die Kultur fortzusetzen, wenn die sich vorbereitende Katastrophe eintreten würde.' (Zitiert nach Steiner, GA 109/11) In diesem Gebiet fand, im Verborgenen, auch die Teilung des einheitlichen Stromes der Mysterienweisheit des Sonnenorakels in die südliche und nördliche Strömung statt, wobei die erstere, wie wir sahen, von dem Manu geleitet wurde und die zweite von dem zukünftigen Zarathustra und von Skythianos." (S.19) „Die – besonders hohe – Entwicklung dieser göttlichen Kräfte, die in ihrem tieferen Wesen ein neues Wahrnehmungs- und Erkenntnisorgan für den Christus-Impuls sind, machte es den nördlichen Völkern Europas (den germanischen Stämmen) möglich, das



Ob die linke Hand weiß, was die rechte tut?

sich später vom Süden Europas ausbreitende historische Christentum mit ungewöhnlicher Intensität und Schnelligkeit aufzunehmen." (S.34)

Alles was das esoterische Herz erfreut versammelt Prokofieff in seinem Buch: Die Ritter der Tafelrunde, den Artus-Impuls und dann kommen auch noch Thor und Donar, welcher letztere identisch ist mit dem slawischen Gott Perun.

Auch heute noch mache der russische Norden einen jungfräulichen Eindruck: „Dieser Eindruck wird noch verstärkt, wenn man mit alteingesessenen Bewohnern bekannt wird. Diese sind noch immer geistig gesunde und seelisch reine Menschen." (S.42) Kommen einem diese Formulierungen nicht unangenehm bekannt vor?

Selbst „das Blut" läßt Prokofieff wieder zu Ehren kommen: „Wie wir wissen, ist das Blut der äußerlich-physische Träger des individuellen Ich im Menschen. Und so war ein Mittel zur Verstärkung des individuellen Ich-Impulses innerhalb des ostslawischen Volkes, ungeachtet aller seiner seelischen Eigenarten, die ihrem Wesen nach diesem Impuls entgegenwirkten, die Einwirkung auf sein eigenes Blut von seiten solcher Stämme, die schon eine Veranlagung zu einer starken Ich-Entwicklung in sich trugen." (S.43) So seien die Varäger (Schweden) eingeladen worden: „Denn damit, daß normannisches Blut in den Adern der Slawen zu fließen begann, konnten sie ganz anders und mit viel größerer Kraft den Ich-Impuls in ihre Seelen aufnehmen. (...) So wie das Volk

Osteuropas einst in der Vergangenheit Repräsentanten des normannisch-germanischen Volkes auf dem physischen Plan zu sich rief und dieses Geschehen als historisch notwendig ansah, so wird sich das in der Zukunft noch einmal wiederholen, nun aber auf rein geistige Weise. Es muß das ostslawische Volk früher oder später in aller Objektivität die Notwendigkeit einsehen, daß es die höchste Frucht der gesamten geistigen und kulturellen Entwicklung Mitteleuropas, die anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft, in den Kreis seines inneren Lebens aufnehmen muß. Denn in Wirklichkeit kann nur in ihr die Rettung für Rußland gefunden werden! In diesem Sinne hat Rudolf Steiner mehrfach, ganz besonders während des Ersten Weltkriegs, auf die objektive spirituelle und historische Notwendigkeit der geistigen ‚Verbindung' zwischen Mittel- und Osteuropa in seinen Vorträgen hingewiesen." (S.44) Sogar ausdrücklich von einem „eugenischen Okkultismus" spricht Prokofieff, wohl bezugnehmend auf die mehr als merkwürdige These von der bewußten Mischung des slawischen Blutes mit dem nordischen.

Steiner fehlinterpretiert?

Gern wird auf Vorwürfe gegen die Anthroposophie, sie sei rassistisch, erwidert, hier werde Steiner fehlinterpretiert. Wie sah es aber nun mit der anthroposophischen Bewegung vor 1933 aus, welchen „Kurs" steuerte sie? Tatsächlich gab es eine Reihe von Artikeln in anthroposophischen Zeitschriften der zwanziger und dreißiger Jahre, die sich in anbiedernder Weise mit faschistischem Gedankengut befaßten. So wird Blochs Satz in „Erbschaft dieser Zeit", offenbar hindere nur der starke Anteil anderer Länder an der anthroposophischen Bewegung diese daran, geschlossen zu Hitler überzugehen, nachvollziehbar. Experte für anthroposophische „Rassenkunde" war in den dreißiger Jahren der Ethnologe Professor Dr. Richard Karutz. Auf diesen geht die Anregung zurück, in den Waldorfschulen kein Französisch mehr zu unterrichten. Über zehn Jahre lang (beginnend noch zu Lebzeiten Rudolf Steiners) gab Richard Karutz „Rassenkunde" in anthroposophischen Zeitschriften. Mir ist nicht bekannt, daß ihm ein Anthroposoph widersprochen hätte. Karutz stand im Briefwechsel mit dem nationalsozialistischen Rassenideologen Hans Günther und besprach z.B. wohlwollend auf dessen Anregung hin Darres Buch „Neuadel aus Blut und Boden". (Darre war der „Blut und Boden"-Ideologe des III. Reiches und gehörte seit 1930 der nationalsozialistischen Führungsgruppe an.) In „Das Goetheanum/Internationale Wochenschrift für Anthroposophie und Dreigliederung" (Ausgabe 10, 1931) bedauert Karutz einzig, daß die völkische Denkart eine Furcht vor dem Ich habe. Das beruhe auf einem Mißverstehen des Ich und auf dem Leugnen seelischer Entwicklungsmöglichkeiten.

In einem anderen Beitrag (in „Die Drei – Monatsschrift für Anthroposophie ...", 10, 1931) nimmt Karutz aus „geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen" heraus Stellung gegen die „Mischehe": „Die Einsicht in die geistigen Wurzeln der menschlichen Organisation und in die wahre Bedeutung des Mensch-seins lehnt die Mischehe ab. Aus demselben Grunde lehnt sie freilich die gesetzgeberische Behandlung der Frage als schädlich ab. Das Verbot der Ehe zwischen Weißen und Farbigen sowie des außerehelichen Verkehrs zwischen ihnen, die immer schärferen Forderungen nach 'künstlichen Maßnahmen zum Getrennthalten der Rassen' haben nicht den gewünschten und erwünschten Erfolg. Man muß die Mischehe aus der bewußten Einsicht in den Willen des ewigen Ich als entwicklungswidrig erkennen und deshalb, aus Freiheit, ablehnen."

Hier stoßen wir wieder auf diesen seltsamen anthroposophischen Freiheitsbegriff, der in diesem Zusammenhang besonders makaber ist: „Ich will was ich soll." Nicht selten zitiert Karutz sogar direkt den Rassenideologen der Nazis, Günther, so zum Beispiel mit der Behauptung vom „Labilen", „Relativistischen" des Mischlings. Notwendig sei über solchen Standpunkt hinaus die „Erkenntnis von der Seelenentwicklung des Menschen".

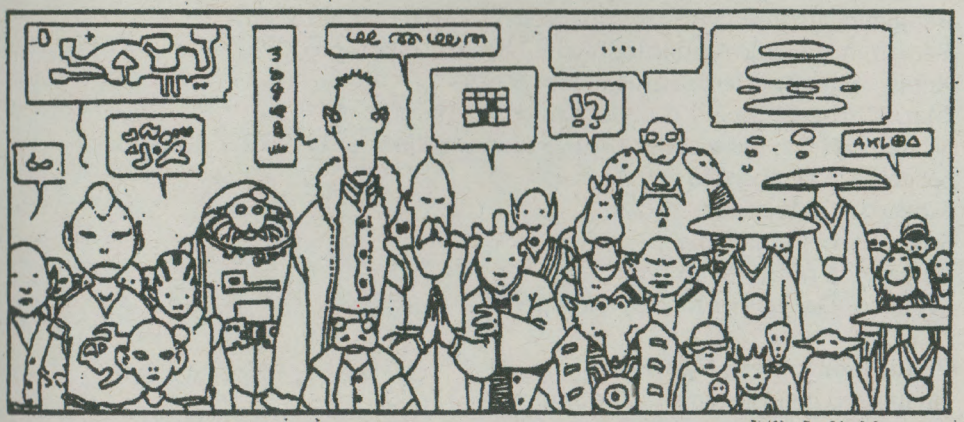
Der tropische Mensch, schreibt Karutz 1924, sei „vom Standpunkte seiner Ich-Bewußtheit ein früher, ein unentwickelter Mensch". Und dann gibt er Steinersche „Erkenntnisse" fast wortgleich wieder: „Das zeigt sich bis in die Hautfarbe hinein; das von innen nach außen wirkende Bewußtsein vermag den von außen nach innen wirkenden Sonnenstrahlen nicht die nötige Sonnenkraft entgegenzusetzen, vermag sie nicht aufzuhalten, nicht auszugleichen, sie überwiegen und färben die Haut dunkel." Aus dem Kampf zwischen innerer und äußerer Sonnenkraft erkläre sich die dunkle Hautfarbe.

Der Anthroposoph Wolfgang Weirauch (*Flensburger Hefte* 6/93) meint sich auf Steiner beziehen zu können, wenn er „die zerstörerischen Kräfte des Nationalismus anprangert". Er glaubt sogar, durch die Beschäftigung mit der Anthroposophie könne mensch konkret etwas für das friedliche Zusammenleben der Menschen und gegen den Ausländerhaß tun. Darin zeigt sich zwar eine erstaunliche Fähigkeit, sich diese Lehre nach eigenen Bedürfnissen zurechtzubiegen, aber eben auch, daß solche Anthroposophen schwerlich mit Faschisten wie Haverbeck in einen Topf geworfen werden können.

Wer aber nach dem Motto Zwischentöne sind nur Krampf im Klassenkampf vorgeht, ist mit einer Verurteilung schnell bei der Hand.

Es ist eine Sache, fundiert herauszuarbeiten, wie die *Anthroposophie* politisch einzuschätzen ist und dabei auf faschistische oder auch rassistische Versatzstücke zu stoßen und diese auch anzugreifen. Eine andere Sache aber ist es, nun pauschal alle *anthroposophischen Menschen* in diese Ecke zu stellen, ohne zu berücksichtigen, was sie tatsächlich für Ansichten vertreten. Wenn diese Differenzierung gemacht würde, würde schnell festgestellt werden, daß es keine homogene Anthroposophenschaft gibt.

jur



utopische Bibliothek

1. Das Goldene Zeitalter - Anfang aller Utopie
Aratos: Phainomena, griech/deutsch, gut kommentiert, 248S. - 16,-
Lucian: Luftreise, Wahre Geschichten, 48S. - 3,-
Rousseau: Der Gesellschaftsvertrag 62S. - 4,-

2. Himmel & Hölle = Utopie + Dystopie
Christianopolis - eine Literaturkritik 28S. - 2,-
Taboriten - Kautsky: Die Taboriten 50S, illust.A6 - 2,-

3. Staatsutopien
Bacon: Neu-Atlantis (Textauswahl) 48S, 3.-
Campanella: Der Sonnenstaat (Textauswahl) 48S, - 3.-
Morus: Utopia (Textauswahl) 48S, 3.-

4. Sozialutopien
Bellamy: Rückblick aus dem Jahr 2000,
Butler: Erehwon(Jenseits der Berge)
Cabet: Reise nach Ikarien (Textauswahl) 48S, 3.-
Morris: Kunst, Utopie, Sozialismus - 5 Aufsätze, 44S. - 3,-
Morris William: Kunde von Nirgendwo, 240S. 8,-
Owen - W. Liebknecht: Robert Owen, Leben und Wirken 80S, A5 - 5,-

5. Dystopien+Technokratien
Atlantropa: (Sörgel) in Buch der Synergie, 18S.a4 - 2,-

6. Künstlerutopien... Kunstwelten
Benjamin, Walter: Geschichtsphilosophische Thesen, 96 S. - 6,-
Benjamin: Geschichtsphilosophische Thesen, 1-Blatt-Info, 0,20
Kubin - Schmitz: Der Haschischklub, 60S.5,-
Marxistische Gruppe: Kritik der Kritischen Theorie , 56S. 5,-
Scheerbart: Das neue Leben (Bruno Taut: Stadtkrone) 1919 72ill. 100S.a5
Scheerbart: Lesabendio
Scheerbart: Mopsiade
Scheerbart: Weltkutsche
Scheerbart: Mondrevolution
Wieland: Das Tal der Kinder, 48 Seiten, 3,-

7. Südseeutopien, Noa Noa
Chamisso Über die Hawaiische Sprache 1837, 80S. - 8,-

Cropp/Gauguin: Südseeutopie,(leider noch in Vorbereitung, weil ich für die Ausstellung soviel Zeit brauchte) 9,-
Diderot: Zur Reise Bougainvilles
Gauguins Lebenskampf (Dorsenne) 184S. 12,-
Gauguin: Vorher und Nachher 260S
Gauguin, Maurice über G. französisch, illustriert, 380S.
Lukanga Mukara - 80S, 2,50
Sade: Tamoe (aus Aline und Valcour)

8. Subkultur als gelebte Utopie: Boheme, Hippies, Kommunen
Cropp: Wochenendutopie mit Musik, 48S. 3,-
Cropp: Die Chaosstudie, 20S. 2,-
Freistaat Christiania, 60S. 3,-
Projekt Utopie:Freie Geistesrepublik Zitzer, 28S. 2,-
Moritz: Die Utopie hat begonnen, Landkommunen in USA, 92S. 6,-
Morris: utopische Kommunen in USA, 140S.4,50
Mühsam, Erich: Ascona, 2,-
Roel van Duyn: Ik ben Provo (über die Amsterdamer Provobewegung) 40S, 2,-

9. offene Utopien... +Stückwerk
Andreae/Grundmann: **Gemeinsam,** reale Utopie - Wenningen 2025, 160S. 10,-
Bolo - PM: **bolo'bolo**, 200S. 6,-
Bolo - P.M. & die Bolo-Diskussion, 60S. 6,-
Cantzen: libertäre Utopien, 16S. 1,-
Projekt Utopie: Zukunftswerkstatt, 32S A4 3,-
Schlemm, Annette: Das Utopische Klo, 48S, 2.50
Schlemm, Annette: Surfende Schmetterlinge im politischen Chaos, 32S. 2,-
Schlemm, Annette:Selbstentfaltungs-Gesellschaft als konkrete Utopie, 32S. 2,-
Schlemm, Annette: Crashtest für Schönwetterutopien, 24S. 2,-
Schwendter: Zukunftswerkstatt 1S.a4 - 1,-
Schwendter: Utopie, Überlegungen zu einem zeitlosen Begriff, 140S. 6,-
Schwendter: zur Theorie der Subkultur, 24 S, 1.50
Schwendter: Modelle zur Radikaldemokratie 52S, 3.50
Sten: Struktur f.Freiheit, 8S, 1,-
Stowasser Horst: **Projekt A,** 96S. 6,-
Stowasser: Projekt A und die Wespe in Neustadt, 72S, 5.-
Stowasser: Projekt A - Plan, 28S. 2,-

im Packpapierverlag

Postf. 1811, 49008 Osnabrück, 05402-7373
Packpapierverlag@web.de www.packpapierverlag.de

6. Zukunftswerkstatt

Sa. 21.2.95 10 Uhr - So. 22.2.95 15 Uhr

Chancen und Gefahren spiritueller Utopien

Mutter Erde, Esoterik und Politik

mit Eduard Gugenberger und Roman Schweidlenka, Historiker aus Österreich

Ort: ESG, Münster, Breul 40/41

Mitveranstalter ist die ESG Münster und Netzwerk

---

7. Zukunftswerkstatt

Sa. 4.2.1995 10 Uhr - So. 5.2.1995 15 Uhr

ALLES AUSSTEIGEN !

P.M. (anarch, Schriftsteller, Zürich):
Die Veränderung der Spielregeln

Jan Sten (Utopie-AG Hamburg):
Eine Struktur für die Freiheit

Ort: Farat-Café, Scharnhorststr 103 - 109

---

8. Vortrag

Freitag, 3.2.1995 20 Uhr

WERDEN STÄMME ÜBERLEBEN ?

Christian Sigrist (Soziologe, Münster):
über das Vorbild der Naturvölker und Stammesgesellschaften für die hochkomplexen Industriegesellschaften. Utopische Träumerei oder Anregung für Alternativentwürfe?

Ort: SCH 5, Scharnhorststr 121

Termine:

29./30.Oktober 1994
Rolf Schwendter: Utopien nach '89
Francis B. Althoff:
Reise ins Weltall - multimediales Spiel
Gottfried Stollwerk:
Projekt Spaßbauernhof

5./6.November 1994
Andreas Kühne: Fortschrittsutopien der Naturwissenschaften
Christian Kuhtz:
Ökologische Technologien sind machbar

18.-20.November 1994
Kommunegruppe Münster:
Selbstbestimmt leben.

3./4.Dezember 1994
Rolf Cantzen:
Chancen anarchistischer Utopien
Gerhard Breidenstein:
Ökologische Krise und Utopie
Christian Sigrist:
Soziale oder ökologische Erneuerung?

7./8.Januar 1995
Georg Dehn:
Wassermann - die Hippie-Utopie
Jens-Uwe Ries:
Utopie des Neuen Zeitalters
Herrmann Cropp: Religionen und Sekten als utopischer Entwurf

21./22.Januar 1995
Roman Schweidlenka / Eduard Gugenberger: Chancen und Gefahren spiritueller Utopien
Christian Sigrist: Stämme werden bestimmt nicht überleben!

4./5.Februar 1995
P.M.: Bolobolo - Alles aussteigen!
Utopie-AG Hamburg:
Eine Struktur für die Freiheit

18./19.Februar 1995
Veronika Bennholdt-Thomsen: Plädoyer für das Ende der Männerwirtschaft
Horst Stowasser:
Utopie ohne Zwangsbeglückung

4./5.März 1995
Roel van Duyn:
Provos, Hippies ... und weiter?
Morten Kristiansen: Freistaat Christiania
Werner Paczion:
Freie Geistesrepublik Zitzer

18./19.März 1995
N.N.: Frauenutopien / "Männerutopien"

25./26.März 1995
N.N.: Synthetische Traumwelten und Utopien

Die Zukunftswerkstätten kosten 30,- für jeden Teilnehmer. Der Vortrag ist frei.
Anmeldungen und Rückfragen beim Projekt Utopie, c/o Umweltzentrum, Scharnhorststr 57, 48151 Münster (Thomas 0251-236245, Jörg 0251-790561, Herrmann 05402-7373)